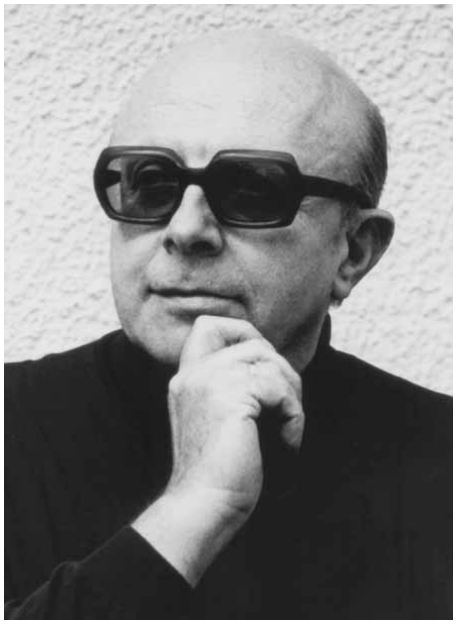
100 Jahre Christuskirche Mundenheim



Zum Titelblatt, gestaltet von unserem Gemeindeglied und Künstler, Herrn Karl L. Kistner:

Ein Gesicht schaut mich an. Nicht aufdringlich, eher abwartend. Wer da schaut, bringt Zeit mit und Geduld. Ein Gegenüber, nicht im Vorbei-Rennen zu erhaschen. Keiner, mit dem ich schnell fertig bin. Das Gesicht lädt ein innezuhalten. Es verträgt keine Hektik. Es schaut an, ist einfach da, zur Auseinandersetzung bereit.

Christus schaut mich an. Er drängt sich mir nicht auf. Er zwängt sich nicht in mein Leben hinein. Er wartet, dass ich mich auf die Suche mache, ihm zu begegnen. Dann entdecke ich: er ist schon da. Einfach gegenwärtig. Mir gegenüber. Schlicht und nicht pompös. Selbstverständlich und nicht erzwungen. Er schaut – und sein Schauen geht tiefer. Er sieht in Augen und Herz hinein. Er sieht, wie ich rede und handle, wo ich schweige und fühle, wie ich versage und verzeihe. Nichts bleibt ihm fremd. Niemand durchschaut mich so wie er – und doch löst das in mir keine Angst aus. Denn sein Gesicht drückt Verzeihen aus, sein Anblick macht mir Mut, sein Gegenüber bedeutet mir: ich bin bei dir.

Unsere Kirche heißt Christuskirche. Unsere Vorväter und -mütter im Glauben haben sie benannt nach Gottes Sohn, der für uns gestorben und auferstanden ist.

Sein Name ist Gabe und Aufgabe zugleich. Darum haben wir in unserem Projekt „Mitten unter uns – Jesus Christus mit uns auf dem Weg“ vier Jahre lang bewusst danach gefragt und gesucht, was ER für uns heutige Menschen bedeutet. Viel Neues durften wir erfahren, Altes beglückend aufdecken oder auch befreiend korrigieren.

Fertig – nein, fertig sind wir noch lange nicht mit diesem Jesus Christus. Denn er wird uns weiter anschauen, fragend und wartend. Er wird uns weiter begleiten auf unserem Weg als Christen mitten in dieser Welt, in der sein Gesicht uns täglich begegnet im Angesicht unserer Mitmenschen.

Sigrid Schramm, Pfarrerin, Heiko Schwarz, Pfarrer

Grußwort Pfr. Haag

100 Jahre Christuskirche. Das ist ein Grund zum Feiern. Zu diesem Jubiläum möchte ich der protestantischen Nachbargemeinde meine herzlichen Glückwünsche aussprechen.

Kommt man auf der B44 aus Richtung Speyer, ist der Turm der Christuskirche eine der ersten Türme der Stadt Ludwigshafen, die der Besucher zu Gesicht bekommt. Er lässt erkennen, dass auch hier christlicher Glaube gelebt wird.

Noch immer prägen Kirchen unsere Städte, Dörfer und Landschaften. Sie sind steinerne Zeugen für die christliche Herkunft unserer Gegenwart. Seit 1903 bietet die Christuskirche unseren protestantischen Mitchristen Raum für ihre Gottesdienste und ist zum eigentlichen Zentrum der Pfarrei geworden. Das gemeinschaftliche Beten und Singen zum Lobe Gottes hat so den entsprechenden Rahmen gefunden und ermöglicht Gemeindeleben, das ja von der Begegnung mit Christus belebt werden soll. Anfang und Ziel unseres Glaubensweges ist Christus. Er ist auch die lebendige Mitte, aus der Gemeinde entsteht und lebt. Doch eine Gemeinde kann so tot sein, wie die Steine ihrer Kirche. Uns allen gilt das Wort aus dem ersten Petrusbrief: „Lasst euch als lebendige Steine zu einem geistigen Haus aufbauen." (1. Petr. 2,5)

Dass wir lebendige Steine sind, liegt auch an uns. Wir dürfen uns von seinem Geist beseelen lassen um dadurch lebendige Gemeinde zu werden.

Nicht zuletzt sei auch daran erinnert, dass die Christuskirche durch die gemeinsamen Gottesdienste Ort gelebter Ökumene geworden ist und bleiben wird.

Grußwort von Frau Göbel

100 Jahre Christuskirche im Stadtteil Mundenheim ist für uns ein Grund sich zu freuen und dankbar zu sein. Zur Ehre Gottes wurde sie errichtet, damit der Mensch darin Trost, Beistand und Hilfe erfahren kann, aber auch darin erweist es sich als Haus Gottes, da in ihm der versammelten Gemeinde das Wort Gottes nahe gebracht wird.

Die irren, die glauben auf Gott verzichten zu können. Es wird immer deutlicher, dass die christliche Kirche ein wichtiger Faktor in den Gemeinwesen ist, da die Politik von Voraussetzungen lebt, die sie selbst nicht schaffen kann.

Es wurde über lange Zeit darauf hingewirkt, zu zeigen, dass christliche Moral eingeredet und deshalb überflüssig ist. Die negativen Folgen dieses Irrtums werden nicht nur finanziell von uns schmerzlich gespürt, sondern auch die seelischen Schäden als eine große Last empfunden. Es wurde viel zu lange ignoriert, dass es eine Sittlichkeit gibt, die mehr mit Gewissen als mit Egoismus zu tun hat. Soziale Tugenden wie: Wahrhaftigkeit, Bescheidenheit, Höflichkeit, sich dankbar zeigen, auch einmal verzichten können, anderen vergeben sowie einer großen Sache selbstlos dienen, findet bei kirchenverbundenen Jugendlichen weit mehr Zustimmung als ohne Kirchenbindung.

Freundschaften und Liebesbeziehungen werden behutsamer und mit mehr Stabilität gelebt, selbst Genesungsprozesse verlaufen bei Gläubigen schneller und nachhaltiger, deshalb sind es keine Sekundärtugenden wie auch schon behauptet wurde.

Dieser Zusammenhang ist für mich als Ortsvorsteherin mit ein Grund, der Protestantischen Kirchengemeinde zu ihrem Jubiläum und für ihr künftiges Wirken viel Erfolg und Gottes Segen, zum Wohle nicht nur der Mundenheimer Bürger, zu wünschen.

Roswitha Göbel, Ortsvorsteherin

Grußwort vom Vorsitzenden des Presbyteriums

das Presbyterium freut sich sehr, dass Sie neugierig auf diese Broschüre geworden sind und darin blättern, darin lesen.

Jahrestage haben einen eigenen Charakter. Sie sind Anlass, zurück und nach vorne zu schauen. Unsere Kirchengemeinde feiert mit Herz und Schwung, dass seit 100 Jahren die Christuskirche mitten in Mundenheim steht.

Als 1903 in unserer Kirche der erste Gottesdienst gefeiert wurde, war einerseits der Glaube an den gesellschaftlichen Fortschritt, an wachsende soziale Gerechtigkeit, aber auch an die Kraft und Stärke des Deutschen Reiches mächtig. Wir wissen alle, was seither geschehen ist. Viele haben in den vergangenen 100 Jahren mitgewirkt, dass unsere Kirchengemeinde allen Widrigkeiten zum Trotz Bestand hat. Ihnen gilt es zu danken: All denen, die an prominenter Stelle standen, wie auch den vielen, die im Stillen gewirkt haben in Mundenheim.

Heute geht es wieder um Gerechtigkeit, um die Lastenverteilung zwischen Jung und Alt, um gleiche Bildungschancen, um eine gerechte Verteilung des Wohlstandes in unserem Staat und zwischen den Staaten auf dieser Erde. Vor 100 Jahren waren Christen genauso gefordert, sich einzubringen, wie heute. Wir sind das Salz der Erde!

Diese Gewissheit trägt uns in die Zukunft und verstellt uns nicht den Blick auf die Realitäten. Daher unser Leitspruch für diese Jubiläumsfeier:100 Jahre Christuskirche: fest auf dem Boden und doch ganz oben! Unsere Kirche steht immer für Sie offen!

Wir wünschen Ihnen Freude in und an unserer Gemeinschaft, Geborgenheit und Freundschaft, Geduld und Gelassenheit sowie Gottes Segen im Wirken für die Zukunft und Gerechtigkeit.

Herzlich grüßt Sie das Presbyterium

Norbert Bensch, Vorsitzender

Bild 1: Landgraf Philipp der Großmütige von Hessen
(Kopfbild eines ehemaligen Langhausfensters)

Einen anderen Grund kann niemand legen, außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.[1] *1. Kor. 3,11*

100 Jahre Christuskirche Ludwigshafen-Mundenheim

Vor einhundert Jahren haben die Mundenheimer Protestanten mit der Christuskirche ihr eigenes Gotteshaus seiner Bestimmung übergeben dürfen. Zu jener Zeit war dieser neue Bau die vierte evangelische Kirche im damaligen Stadtgebiet des gerade fünfzig Jahre existierenden Ludwigshafen am Rhein[2]. Nur wenige Jahre zuvor – am 1. Dezember 1899 – war die alte selbständige Gemeinde Mundenheim in die Stadt Ludwigshafen eingemeindet worden.

Erstmals wird Mundenheim im Jahre 770 in einer Schenkungsurkunde für das Kloster Lorsch erwähnt[3]; nachweislich seit 1179 besaß dann das Kloster Weißenburg im Elsaß bis ins ausgehende 15. Jahrhundert das Patronatsrecht über die (katholische) Kirche, den damit verbundenen Zehnten sowie umfangreichen Grundbesitz auf Mundenheimer Gemarkung. Durch Veräußerung gelangten Besitz und Rechte des Klosters Weißenburg 1482 an das Wormser Sankt-Andreas-Stift. Die weltlichen Besitzverhältnisse über Mundenheim gestalteten sich durch die Jahrhunderte wesentlich komplexer: Mundenheim gehörte zur Herrschaft Lindenberg, welche sich im Besitz des Bischofs von Speyer befand. Herrschaft und Orte konnten unabhängig voneinander vom Bischof verliehen oder aber auch verpfändet werden. So erwarb im Jahr 1353 Engelhard I. von Hirschhorn zwar die Herrschaft Lindenberg vom Speyerer Bischof, Lehensträger von Mundenheim waren jedoch die Herren von Ruppertsberg. Erst 1420 und 1425 konnten Hans V. und Eberhard II. von Hirschhorn zuerst die Hälfte, dann noch ein Viertel von Mundenheim von den Ruppertsbergern käuflich erwerben. Das letzte Viertel von Mundenheim befand sich in häufiger wechselndem Besitz, u. a. und zuletzt wieder in jenem der Kämmerer von Worms, gen. Dalberg. Mit dem Tod Friedrich I. (1632) erlosch das Geschlecht der Herren von Hirschhorn; ihr Lehen fiel zurück an den Bischof von Speyer, der 1653 ein Viertel von Mundenheim an Wolf Hartmann Kämmerer von Worms verlieh[4]. Zwistigkeiten zwischen den Kurfürsten von der Pfalz und

---

1 Über diesem Wort des Apostels Paulus ist die Mundenheimer Christuskirche im wahren Sinne des Wortes errichtet, auf Jesus Christus kann die Gemeinde „bauen". Als Geleitwidmung ruht dieser Text auf einer Urkunde im Grundstein der Kirche.

2 Neben der Lutherkirche in der Maxstraße (errichtet 1858-1862, Prot. Pfarramt I) waren dies die Apostelkirche in der Rohrlachstraße (errichtet 1892-1894, Prot. Pfarramt II) und die Friesenheimer Pauluskirche (Nachfolgebau einer Vorgängerkirche errichtet 1901-1902, Prot. Pfarramt III).

3 Vgl. Codex Laureshamensis. Urkundenbuch der ehemaligen Fürstabtei Lorsch. Faksimileausgabe der Handschrift im Staatsarchiv Würzburg, Bd. 1: Faksimile, hrsg. von der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns und dem Kuratorium Weltkulturdenkmal Kloster Lorsch e. V., Neustadt a. d. A. 2002, 104r, Schenkung des Irmbrecht in der Mundenheimer Gemarkung an das Kloster Lorsch, 27. Juni 770.

4 Da die verwickelten weltlichen Besitzverhältnisse hier nur ansatzweise beschrieben werden können, vgl. Eberhard Lohmann, Die Herrschaft Hirschhorn. Studien zur Herrschaftsbildung eines Rittergeschlechts [Quellen und Forschungen zur Hessischen Geschichte, Bd. 66], Darmstadt und Marburg 1986, bes. S. 131, und 288-289 [künftig zitiert als: Lohmann, Hirschhorn]; vgl. auch Stefan Mörz / Friedrich Kirsch, Mundenheim. Ein kurzer Gang durch die Geschichte eines Rheindorfes, in: Friedrich Kirsch, Mundenheim. Bilder aus seiner Vergangenheit, [Veröffentlichungen des Stadtarchivs Ludwigshafen, Bd. 26], Ludwigshafen 1999, bes. S. 9-11 [künftig zitiert als: Mörz / Kirsch, Mundenheim].

dem Hochstift Speyer über das sogenannte Wildfangrecht[5] führten 1709 durch Vertrag zum Übergang von drei Vierteln von Mundenheim an die Kurpfalz[6]. Bis zur Französischen Revolution blieb es bei diesen Verhältnissen. Mundenheim gehörte verwaltungsrechtlich zur Oberschultheißerei Oggersheim, gelangte als Folge der Revolutionskriege mit den gesamten linksrheinischen kurpfälzischen Territorien 1797/1801 an Frankreich [Departement Mont Tonnère], 1814/16 wiederum mit der Rheinpfalz an das Königreich Bayern. Durch Beschluß einer Bürgerversammlung am 9. Juli 1899 erfolgte dann die Eingemeindung Mundenheims mit Wirkung zum 1. Dezember 1899 in die Stadt Ludwigshafen am Rhein[7].

Protestanten in Mundenheim vor Gründung des Vikariats

Mit den Herren von Hirschhorn gelangte auch die Reformation in das Dorf Mundenheim. Bereits um 1525 waren die Hirschhorner lutherisch geworden und haben spätestens nach dem Augsburger Religionsfrieden (1555) und durch Erlaß einer Herrschafts- und Polizeiordnung (1558) durch Hans IX. das reformierte Bekenntnis in ihren Territorien durchgesetzt[8]. Fortan wurden evangelische Gottesdienste in der bestehenden, bislang katholischen Pfarrkirche gehalten. Nach Erlöschen des Hirschhorner Geschlechts und im Nachklang des Dreißigjährigen Krieges betrieben dann die Speyrer Bischöfe als Herren des an sie heimgefallenen Lehens die rasche Rekatholisierung Mundenheims. Die Anzahl der lutherischen Gläubigen blieb fortan sehr gering und sie waren zur Rheingönheimer Kirchengemeinde eingepfarrt[9].

Erst in den Jahren nach der Reichsgründung 1871 machte sich eine langsame, im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts dann eine immer raschere Zunahme protestantischer Gläubiger in Mundenheim bemerkbar. Dies resultierte anfänglich aus dem Zuzug von Arbeitern mit ihren Familien, die in der benachbarten Stadt Ludwigshafen bei Industrieunternehmen Beschäftigung gefunden hatten. Ab der Mitte der 1880er Jahre führte dann diese Stadtnähe, die geographisch-verkehrstechnisch günstige Lage Mundenheims und der vorhandene Gemarkungsraum zur Ansiedlung etlicher industrieller Gewerbebetriebe. Beispielhaft seien hier nur die Chemische Fabrik Knoll (1886), das „Fabrikl“ von Dr. Fritz Raschig (1891) und Gebr. Giulini (1893/94) erwähnt[10]. Der starke Zustrom von Arbeitern mit ihren Familien nach Mundenheim ließ die kleine Schar der Protestanten anwachsen: lebten 1864 nur 102 Evangelische in Mundenheim (bei 1937 Katholiken), stieg ihre Zahl auf 189 (1880), 332 (1885), 532 (1890) und 870 (1895). Für die Mundenheimer Evan-

---

5 Unter Wildfängen wurden vor allem neu Zuziehende und Heimatlose mit ihren Nachkommen verstanden; all jene beanspruchte der pfälzer Kurfürst auch in fremden Dörfern und Territorien als Leibeigene, die ihm dienstbar und steuerpflichtig sein sollten. Die (willkürliche) Entscheidung, wer zu diesem Personenkreis gezählt werden sollte, führte fast zwangsläufig zu Unstimmigkeiten mit dem jeweiligen Lehensherrn, in Falle Mundenheims also mit dem Hochstift Speyer; vgl. Meinrad Schaab, Geschichte der Kurpfalz, Bd. 1: Mittelalter, Stuttgart, Berlin, Köln 1988, S. 202-205.

6 Vgl. Schaab, Geschichte der Kurpfalz, Bd. 2: Neuzeit, Stuttgart, Berlin, Köln 1992, S. 168. – Die Lehenshoheit über das letzte, an die Dalberge ausgegebene Viertel von Mundenheim verblieb jedoch beim Hochstift Speyer; vgl. Mörz / Kirsch, Mundenheim, S. 13.

7 Vgl. Mörz / Kirsch, Mundenheim, S. 19-21 und S. 256-261.

8 Vgl. Lohmann, Hirschhorn, S. 211-223, bes. S. 214-215.

9 Vgl. Mörz / Kirsch, Mundenheim, S. 12-13.

10 Vgl. Siegfried Fauck, Kultur- und Wirtschaftschronik der Stadt Ludwigshafen am Rhein, Ludwigshafen 1966.

gelischen zuständige Pfarrei war Rheingönheim, der Weg zum Gottesdienstbesuch in die dortige Kirche entsprechend beschwerlich. Schließlich erstreckte sich die geistlich zu betreuende Mundenheimer Gemarkung damals über das heutige Gebiet der Gartenstadt bis zum Hochfeld, von den Bruchwiesen bis zum alten Schlachthof und dem Rangierbahnhof sowie dem Wittelsbachviertel einschließlich der Parkinsel. Der Rheingönheimer Pfarrer wiederum mußte beispielsweise zu Beerdigungen verstorbener Gemeindeglieder nach Mundenheim kommen, woraus sich immer wieder einmal organisatorische Verwicklungen mit den Mundenheimer Ortsbehörden ergaben[11].

Erste Schritte zur Veränderung der Verhältnisse der Mundenheimer Protestanten entwickelten sich auf der Ebene des Schulunterrichts. Ursprünglich hatten schulpflichtige protestantische Mundenheimer Kinder nur die Möglichkeit, entweder die evangelische Schule in Rheingönheim oder den Unterricht der katholischen Konfessionsschule in Mundenheim zu besuchen. Eine protestantische Schule gab es in Mundenheim nicht, evangelischer Religionsunterricht konnte an der bestehenden Ortsschule nicht erteilt werden[12]. Da *der Religionsunterricht aber ein obligatorischer ist und Lehrgegenstand durch alle Klassen der Schule und derselbe [...] ohne Belastung der Gemeinde Mundenheim*[13] erteilt werden konnte, wies das Bezirksamt Speyer die Ortsgemeindeverwaltung an, mit dem Beginn des neuen Schuljahres (1872/73) außerhalb der Schulzeit am Mittwoch und Samstag Nachmittag einen Schulsaal für den protestantischen Religionsunterricht des Rheingönheimer Pfarrers zur Verfügung zu stellen. Erfolgte die Vergütung des Religionslehrers anfangs durch eine Spende des Zentralvereins der Gustav-Adolf-Stiftung, erklärte sich der Mundenheimer Gemeinderat schließlich bereit, ab dem Schuljahr 1884/85 diese Kosten (100 Mark) für die Gemeindekasse übernehmen zu wollen. Gleichzeitig verweigerte der Gemeinderat trotz der ansteigenden Schülerzahl jedoch die Einrichtung einer eigenen protestantischen Schulverweserstelle (Lehrerstellvertreter) an der Ortsschule[14]. Die weitere Zunahme der protestantischen Seelen- und Schülerzahl führte nach längjähriger Bemühung doch zur Schaffung einer ersten Schulverweserstelle (ab 1. Mai 1896) und ab Mai 1897 einer vollen Lehrerstelle[15]. Die protestantischen Schüler wurden fortan in der neu errichteten sogenannten Hafenschule in der Schießhausstraße unterrichtet[16]. *In den Besitz einer protestantischen Schule zu gelan-*

---

11 So terminierte beispielsweise der evangelische Pfarrer von Rheingönheim im Dezember 1873 die Beeerdigung eines verstorbenen Mundenheimer Protestanten so ungünstig, daß der Leichenzug mit dem katholischen Gottesdienst und seinen Besuchern kollidierte; vgl. LkZA Speyer, GA Mundenheim, Nr. 43.

12 LkZA Speyer, GA Mundenheim, Nr. 93, Schreiben des Prot. Pfarramtes Rheingönheim an das Bezirksamt Speyer v. 16. Februar 1872. Bis dato besuchten die protestantischen Schulkinder in den ersten Jahren die katholische Ortsschule und erhielten keinen evangelischen Religionsunterricht. Erst für die letzten beiden Schulklassen wechselten sie auf die protestantsiche Schule in Rheingönheim über. Diese Regelung beruhte auf dem (widerruflichen) Entgegenkommen des Rheingönheimer Gemeinderates, die Mundenheimer Kinder in die dortige prot. Schule aufzunehmen.

13 LkZA Speyer, GA Mundenheim, Nr. 92, Erlaß des Bezirksamtes Speyer vom 12. Juni 1872.

14 Vgl. ebd., Nr. 94, Abschrift aus dem Beratungs- und Protokollbuch des Gemeinderates zu Mundenheim v. 14. August 1884.

15 Vgl. ebd., Nr. 95 und Nr. 96. Bereits zum 1. November 1892 wurde aufgrund der weiter steigenden Schülerzahl eine zweite Lehrerstelle eingerichtet.

16 Vgl. Mörz / Kirsch, Mundenheim, S. 19-20 und S. 237. Von den 102 protestantischen schulpflichtigen Kindern konnten nur die 3. bis 6. Klasse in der Hafenschule untergebracht werden, die 1. und 2. Klasse mußte weiterhin den Unterricht in der katholischen Ortsschule besuchen. Erst mit dem Bau der überkonfessionellen städtischen Schiller-Schule konnten ab 1903 alle evangelischen Schüler unter einem Dach unterrichtet werden; vgl. LkZA Speyer, GA Mundenheim, Nr. 96.

gen, ein eigenes Schul- und Kirchenwesen zu besitzen, ist aber nun auch ein sehnlicher Wunsch der ganzen protestantischen Bevölkerung[17] – diesem von ihrem Pfarrer formulierten Ziel war die kleine Mundenheimer Diaspora mit der Erteilung des Schulunterrichts ein Stück näher gekommen.

Parallel zur Schule waren Kirchenleitung, Dekanat und das Pfarramt Rheingönheim seit Mitte der 1890er Jahre stetig bemüht, unter Hinweis auf die jeweils neuesten Ergebnisse der Volkszählungen für Mundenheim die Genehmigung zur Gründung eines ständigen Vikariates bei der königlichen Regierung zu erreichen. Mit entscheidend für diese Genehmigung war, ob die Mundenheimer Protestanten in der Lage waren, *für ein gottesdienstliches Lokal Sorge zu tragen*[18] bzw. wie schnell eine Kirche errichtet werden konnte. Deshalb war – um das Vikariat und die nachfolgende Gründung einer eigenständigen Gemeinde auf den Weg zu bringen – anfangs nur an den Bau eines einfachen Betsaales gedacht, der später dann, wenn eine Kirche bestünde, als Kleinkinderschule (Kindergarten) genutzt werden könnte[19].

Für die Mundenheimer Protestanten erwies sich in dieser Situation der Besitzer des Mundenheimer Hofgutes Karl Maximilian Freiherr von Heyl als Glücksfall[20]. Freiherr von Heyl, als Kunstmäzen und Förderer des Protestantismus bekannt, übereignete mit notariellem Vertrag vom 8. Juni 1897 der protestantischen Kultusgemeinde Mundenheim, vertreten durch Pfarrer Franz Ludwig Berckmann in Rheingönheim, einen Bauplatz von insgesamt 1.547 qm Größe unter der Bedingung, *innerhalb von vier Jahren mit dem Aufbau der Kirche zu beginnen*, andernfalls sollte das Grundstück an den Stifter heimfallen[21]. Das Grundstück lag inmitten eines neu projektierten Ortsteiles beim Mundenheimer Hof[22], östlich der Rheingönheimer Straße, zwischen Bismarck-(Kanzler)-straße und Kirchenplatz

---

17 Vgl. ebd., Stellungnahme des Rheingönheimer Pfarrers Franz Ludwig Berckmann zur Einrichtung evangelischen Religionsunterrichts v. August 1895.

18 Vgl. ebd., Nr. 2.

19 Vgl. ebd.. – Hinsichtlich eines Kirchenneubaus riet das Dekanat zu Geduld und zur Umsetzung einer Zwischenlösung in Gestalt eines Betsaales, weil zur gleichen Zeit die Friesenheimer Kirchengemeinde zum wiederholten Mal den Neubau ihrer Pauluskirche überdachte, *dessen Inangriffnahme auch noch lange auf sich warten lassen wird*, wie das Dekanat prognostizierte. Tatsächlich erfolgte die Bauausführung erst 1901/02, parallel zur Christuskirche und durch den gleichen Architekten.

20 Der damalige großherzoglich Hessische Major à la suite und spätere Generalleutnant Karl Maximilian Freiherr von Heyl (1844-1925) entstammt der bedeutenden Wormser Industriellenfamilie Heyl [seit 1886 Freiherren Heyl zu Herrnsheim]. Seine Großmutter Wilhelmine Heyl, geb. Martenstein (1799-1875) hatte 1866 das Hofgut von den Erben der letzten Eigentümerin, der Fürstin Ysenburg, käuflich erworben. Maximilian von Heyl gelangte 1875 durch Erbschaft von seiner Großmutter in den Besitz des Hofgutes, welches er fortan mit Hilfe seines Güterdirektors Daniel Huber bewirtschaftet. Seit 1871 mit Dorothea (gen. Doris) von Heyl, geb. Stein (1848-1930) verheiratet und nach seiner Offizierslaufbahn in der Geschäftsführung der Heyl´schen Lederwerke in Worms tätig, hatte Freiherr von Heyl sowohl in Worms als auch in Mundenheim einen Wohnsitz, bevor er 1890 als Privatmann nach Darmstadt übersiedelte. Seit Beginn der 1890er Jahre, besonders ab 1896/97 verkaufte Freiherr von Heyl größere Ackerflächen des Hofgutes als Bauland, u.a. auch an die Firma Gebr. Giulini und zahlreiche Privatleute. Schließlich veräußerte er im Frühjahr 1903 den Gutshof mit den noch verbliebenen Ackerflächen an den Mannheimer Getreidehändler Emil Hirsch; der ihm gehörende hälftige Anteil an der Insel Kaiserwörth verblieb hingegen noch bis 1912 in seinem Besitz; vgl. StadtA Worms, Best. 186, Nr. 833: Besitz von Maximilian von Heyl, 1898-1922; Nr. 1599: Auszug aus dem Grundsteuer-Umschreib-Kataster, 1897-1899; Nr. 424: Vermögensverwaltung Rittmeister Max von Heyl, 1875-1912. – Zur Geschichte des Hofgutes Mundenheim vgl. auch Friedrich Kirsch, Das Mundenheimer Hofgut, in: Pfälzer Heimat 2 (1970), S. 43-47; Wolfgang Kunz, In Treue Fest zur Kurpfalz. Freiherr Peter Emanuel von Zedtwitz-Liebenstein (1715-1786)., Dorfherr und Minister, in: Mannheimer Geschichtsblätter, NF 2 (1995), S. 284-296.

21 Vgl. LkZA Speyer, GA Mundenheim, Nr.134, Kaufbrief für die protestantische Kultus-Gemeinde Mundenheim v. 8. Juni 1897.

22 Vgl. ebd., Nr. 133. In diesem Flächenverzeichnis vom Mai 1897 wurden bereits die wesentlichen Züge der noch heute vorhandenen Straßenführung projektiert: neben den Grundstücken entlang der Ostseite der Rheingönheimer Straße sind die Wilhelminen-, Maximilian- und Dorisstraße, die Ysenburgstraße [heute: Berwartsteinstraße] sowie auch die Bismarck(Kanzler)straße [heute: Hoheneckenstraße] und die Landeckstraße entstanden.

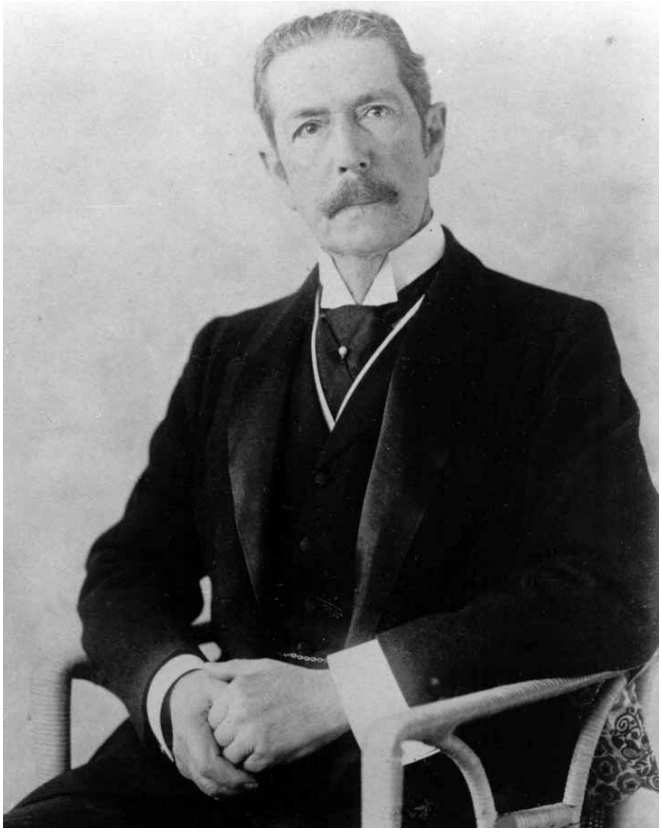


Bild 2: Karl Maximilian von Heyl

und wurde als *Ackerfeld am Hof im Lustgarten* bezeichnet[23]. Diese Flurbezeichnung läßt auf die frühere Nutzung der Parzelle als Refugium zur Erholung der Gutsherrschaft und ihrer Gäste schließen, zumal ein kleiner Alleeweg den Park des Hofgutes mit jenem auch als „Karree“ bezeichneten Gartenstück verband[24].

Mit dem Erwerb des Bauplatzes und der damit verbundenen Fristsetzung war die weitere Entwicklung vorgezeichnet. Ab August 1898 hielt Pfarrer Berckmann an den Sonntagnachmittagen regelmäßig Gottesdienste in Mundenheim ab. Freiherr von Heyl hatte zu diesem Zweck den ehemaligen Speisesaal sowie die angrenzenden Räume im Erdgeschoß des (leerstehenden) Herrenhauses seines Hofgutes kostenlos zur Verfügung gestellt[25]. Diese Gottesdienste wurden anfangs ohne Wissen des Dekanats abgehalten, erhielten aber nachträglich dessen wohlwollende Genehmigung, zumal sich die Einrichtung eines eigenen Vikariates für Mundenheim abzeichnete[26]. So genehmigte die kgl. Regierung im Mai 1898 eine Hauskollekte bei den Protestanten der Pfalz in den Monaten Juli bis September, um einen Grundstock für den Bau einer Kirche in Mundenheim ansammeln zu können[27]. Die kleine Parochialgemeinde selbst war für einen solchen finanziellen Kraftakt zu arm, der überwiegende Teil der Gemeindeglieder bestand aus Lohn- und Fabrikarbeitern sowie einigen selbständigen Handwerkern[28]. Mehr als 26.000 Mark spendeten die Pfälzer Glaubensbrüder für das Mundenheimer Kirchenbauprojekt. Von besonderer Bedeutung für die Mundenheimer Gemeinde erwies sich jedoch die Gustav-Adolf-Stiftung. Nachdem aus Zuwendungen der Stiftung

23 Vgl. ebd., Nr.134. – Auch im Grundsteuer-Umschreib-Kataster ist diese Parzelle im Jahr 1877 als *Garten allda (Lustgarten)* mit 28a 60qm und im Jahre 1889 nach Abtretung einer Fläche von 160qm für den Straßenbau als *Acker im Lustgarten* mit 13a 90qm aufgeführt; vgl. StadtA Worms, Best. 186, Nr. 1599. Formaljuristisch handelt es sich bei dieser Grundstücksschenkung um einen Kauf durch die Kultusgemeinde. Der vereinbarte Kaufpreis von 50 Mark und der zur Berechnung der Notargebühren angegebene Grundwert von 1000 Mark hatten lediglich symbolische Bedeutung.

24 Vgl. Kirsch, Mundenheim, S. 124. – Wie Kirsch berichtet, wurden 1852 die Parkanlagen des Gutshofes verschönert, wobei in den Quellen ein *Lust- und Kunstgarten* erwähnt wird; vgl. ebd., S. 109-140, bes. S. 110.

25 Der Heyl´sche Güterdirektor Daniel Huber war evangelischer Konfession und gehörte dem Rheingönheimer Presbyterium an. Zwar veranschlagte die Gemeinde alljährlich 250 Mark als Mietzins für Betsaal und Vikarswohnung, tatsächlich wurde dieser Betrag von der Heyl´schen Güterverwaltung aber nicht erhoben. Erst nach dem Verkauf des Hofgutes entrichtete die Kultusgemeinde ab 16. April 1903 bis zum Jahresende diesen Betrag als Miete an den neuen Eigentümer Emil Hirsch in Mannheim; vgl. LkZA Speyer, GA Mundenheim, Nr. 151, Kirchenrechnung pro 1903, Beleg-Nr. 97.

26 Vgl. ebd., Nr. 49. - Eine Abordnung von Mundenheimer Protestanten bemühte sich am 22. Dezember 1898 zusätzlich beim Speyrer Konsistorium um eine *raschere Regelung der kirchlichen Verhältnisse*; vgl. ebd., Nr. 151, Kirchenrechnung und Kirchenbaufondrechnung pro 1898/99, Beleg-Nr. 37.

27 Vgl. ebd., Nr. 101 und Nr. 165.

28 Vgl. ebd., Nr. 19.

bereits die protestantische Lehrerstelle unterstützt wurde, erfolgten fortan bis zur Vollendung des Kirchenbaus alljährliche Gaben des pfälzischen Hauptvereins und verschiedener Zweigvereine im Deutschen Reich. Bis zum Jahresende 1898 belief sich die Spendensumme des Gustav-Adolf-Vereins auf knapp 13.000 Mark, zusammen mit dem Sammlungsergebnis der Hauskollekte besaß der Kirchenbaufond ein Vermögen von mehr als 39.000 Mark.

Mit der Erhebung zum unselbständigen Vikariat (ab 1. Februar 1899) und der Ernennung des Vikars Valentin Scherrer erhielt die Mundenheimer Gemeinde ihren ersten ständigen Seelsorger[29], blieb aber weiterhin unterstellter Teil der Muttergemeinde Rheingönheim[30]. Zwei Räume im ersten Obergeschoß des Herrenhauses standen unentgeltlich als Vikarswohnung zur Verfügung. Harmonium, Taufgeschirr, Abendmahlskanne und –kelche, die Bestuhlung für den Betsaal sowie Talar und Amtsmütze für den Vikar wurden von der Gemeinde beschafft, die notwendigen Geldmittel durch Spenden der Gläubigen aufgebracht[31]. Nach der Versetzung Vikar Scherrers (ab 16. September 1899) wurde Vikar Karl Jakob Zimmermann nach Mundenheim berufen. Erste Schritte zur gemeindlichen Selbstverwaltung kamen durch die Wahl eines eigenständigen, von der Muttergemeinde Rheingönheim unabhängigen sechsköpfigen Presbyteriums im Sommer 1900 zustande[32].

Bauplanung und Grundsteinlegung

Obwohl bereits im Februar 1897 der bekannte Speyrer Architekt Franz Schöberl im Auftrag des Pfarramts Rheingönheim einen Entwurf für eine protestantische Kirche in Mundenheim vorgelegt hatte[33], ein eigener Kirchenbauverein gegründet worden war (Dezember 1899) und der Kirchenbaufond über ausreichendes Startkapital verfügte, verzögerte sich der Baubeginn immer wieder. Sowohl das Dekanat als auch die kgl. Regierung machten Vorbehalte hinsichtlich der geplanten Größe mit 1000 Sitzplätzen, der als in Teilen zu aufwendig erachteten baulichen Ausstattung und dem daraus resultierenden Kostenaufwand von ca. 150.000 Mark geltend. Ein abgeänderter Plan mit einem Gesamtvolumen von 120.000 Mark erreichte endlich die allgemeine Zustimmung bei Presbyterium, Kirchenverwaltung und Regierung, so dass am 1. Juni 1901 mit den Planier- und Erdaushubarbeiten auf dem Kirchenbauplatz begonnen werden konnte – kurz vor Ablauf der Heimfallfrist für das Grundstück.

---

29 Vgl. ebd., Nr. 2, Entschließung des Kgl. Staatsministeriums des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten v. 7. Januar 1899.

30 Die Mundenheimer Gemeindeglieder waren nach erfolgter Zwischenwahl (Ergänzungswahl) des Rheingönheimer Presbyteriums durch den Kaufmann August Ganzhorn und den Wirt und Metzgermeister August Nägele in diesem Gremium vertreten; vgl. LkZA Speyer, GA Mundenheim, Nr. 19, Protokoll über die Ergänzung des Presbyteriums in Mundenheim am 13. August 1899. – Für den Vikar erließ das Konsistorium eine genaue Dienstinstruktion (26. März 1899), in welcher auch die Weisungsbefugnis des Pfarramtes Rheingönheim und die Verpflichtung des Mundenheimer Vikars zur Dienstvertretung in der Muttergemeinde festgelegt war; vgl. ebd., Nr. 35.

31 Vgl. ebd., Nr. 151, Kirchenrechnung und Kirchenbaufondrechnung pro 1898/99; vgl. ebd., Nr. 172.

32 In dieses Gremium wurden [in alphabetischer Reihenfolge; d. Verf.] die Herren Wagenwärter Peter Frey I, Kaufmann August Ganzhorn, Spenglermeister Jakob König, Straßenwärter Jakob Lorch, Metzgermeister August Nägele (ab Januar 1902: Werkmeister Karl Fischer), Fabrikant Dr. Friedrich (Fritz) Raschig (ab April 1901: Arzt Dr. Theophil Runck) gewählt; vgl. ebd., Nr. 19.

33 Vgl. ebd., Nr. 164. – Jener erste, nicht zur Ausführung gelangte Entwurf sah eine dreischiffige Hallenkirche mit Empore vor, errichtet in einem vereinfachten Stil der Neugotik und aus Backsteinen gemauert. Erhebliche Teile dieses Gestaltungsvorschlags finden sich in den ebenfalls von Schöberl errichteten Kirchenbauten der Markuskirche (Ludwigshafen-Oggersheim, 1896-1898) und der Pauluskirche (Ludwigshafen-Friesenheim, 1901-1902) wieder.

Bild 3: Grundsteinlegung 14. Juli 1901

Am 14. Juli 1901 versammelte sich die Gemeinde nach feierlichem Zug vom Gottesdienstsaal im Hofgut zur Grundsteinlegung der neuen Kirche auf dem mit einer fahnen- und baumgeschmückten Tribüne ausstaffierten Bauplatz. Die Mauern der Kirche reichten schon deutlich über den Sockel in das Erdgeschoß, so daß der Grundstein auf der linken Seite des Turms am Eingang des Hauptportals vermauert wurde. Neben einigen aktuellen Münzen und Planzeichnungen der entstehenden Kirche enthielt der Grundstein auch eine Urkunde, in welcher die bisherige Geschichte der Mundenheimer Protestantengemeinde bis zum Zeitpunkt des Kirchenbaus berichtet wird[34].

Weihe und Baubeschreibung der Christuskirche

Nach annähernd zweijähriger Bauzeit fand am 5. Juli 1903 die festliche Weihe der neuen Kirche statt. Nur wenige Wochen zuvor hatte die kgl. Regierung das bisherige ständige protestantische Vikariat Mundenheim unter dem Namen „IV. Protestantische Pfarrstelle Ludwigshafen a. Rh." zu einer selbständigen Pfarrei erhoben, von der Muttergemeinde Rheingönheim losgelöst und mit den entsprechenden Staatszuschüssen zu Pfarrergehalt und Unterhaltung der Gemeinde ausgestattet[35].

Der Weihe ging ein Abschiedsgottesdienst im bisherigen Betsaal im Hofgut voraus, anschließend bewegte sich die Gemeinde mit ihren Gästen in festlichem Zug aus Schülern, Musikkapelle und Kirchenchor (etwa 1.400 Gläubige) zur Christuskirche. Nach feierlicher Schlüsselübergabe durch Architekt Schöberl zog die Festgemeinde unter Orgelbegleitung singend in ihr Gotteshaus ein. Im Anschluß an den Festgottesdienst versammelten sich die Festgäste zu einer Feierstunde mit Unterhaltungsprogramm im Gasthaus „Zum Riesen".

Die neu erbaute Kirche einer sich erst noch entwickelnden Diasporagemeinde war in ihrer schlichten Größe bemerkenswert. Das Gotteshaus zeigt sich als ein nach Süden gerichteter Saalbau, dessen Bauformen der Spätromanik und Frühgotik entlehnt sind. In ihren äußeren Abmessungen erreicht die Kirche eine Ausdehnung auf 33,65 Metern in der größten Länge und 16,07 Metern in der größten Breite des Kirchenschiffs bzw. 18,0 Metern in der Vorhalle. Eine geradezu monumentale Wirkung erzielte der zentrale über dem Hauptportal errichtete Kirchturm, der mit seinem oktogonalem Spitzhelm gut 50 Meter in den Himmel ragte und von einer schmiedeeisernen Spitze mit kupfernem Turmhahn bekrönt war[36]. Den Turm flankierten bis auf

34 Vgl. ebd., Nr. 50 und 57.

35 Vgl. ebd., Nr. 5, Erlaß des Prinzregenten Luitpold von Bayern zur Regelung der protestantischen Pfarrverhältnisse in Ludwigshafen-Mundenheim v. 12. Mai 1903. Seit Juni 1902 waren Vikar Zimmermann infolge der Erkrankung von Pfarrer Franz Ludwig Berckmann die Amtsgeschäfte der Pfarrei Rheingönheim übertragen, zuerst in der Funktion als Privatvikar, nach dem Tod Berckmanns ab Januar 1903 als Pfarrverweser; vgl. ebd., Nr. 4.

36 Der Effekt des Turmes war durch Architekt Schöberl wohl vorbedacht: *Um eine imposante Wirkung des Turmes zu erzielen und die Orgel gut unterbringen zu können, bekam derselbe ziemlich große Abmesssungen und schiebt sich gegen den freien Platz vor, damit er von Weitem sichtbar wird*; vgl. ebd., Nr. 165, Vorbericht zum Kostenanschlag v. 24. Dezember 1900.

Fest-Ordnung.

I. Kirchliche Feier.

1. **Am Vorabend:** Festgeläute.
2. **Am Festmorgen:** 7—8 Uhr Festgeläute.
3. 9½ Uhr Abschiedsfeier im Betsaal:
   a. Gesang der Festgemeinde, Lied No. 227, V. 1 u. 2.
   b. Gebet und Ansprache: Pfarrverweser Zimmermann.
   c. Gesang der Festgemeinde: Lied No. 227, V. 4 u. 5.
   d. Ansprache: Herr Konsistorialrat Decker.
   e. Ausgangslied No. 160: „Ach bleib mit Deiner Gnade" V. 1 u. 6.
4. Zug nach der neuen Kirche.
   Zugordnung: Schüler, Musik, Kirchenchor, Presbyterium, Geistliche und Konsistorial-Kommissär, Regierungs-Kommissär, Stadtverwaltung, Ehrengäste, Personen des Baugewerbes, Gäste und Bürgerschaft.
5. Eröffnungsakt.
6. Orgelpräludium.
7. Gesang der Festgemeinde: Lied No. 226, V. 1.
8. Weiherede und Einweihung: Herr Konsistorialrat Decker.
9. Kirchenchor: „Danket dem Herrn!" Hymne von J. H. Lützel mit Orgelbegleitung.
10. Ansprache der geistlichen Assistenten: Herr Dekan Hoffmann und Herr Kapitelssenior Mathéus.
11. Gemeindegesang: Lied No. 229, V. 1 u. 2.
12. Festpredigt: Pfarrverweser Zimmermann.
13. Kirchenchor: „Herr ich habe lieb die Stätte" von Fr. Silcher.
14. Gebet.
15. Gemeindegesang: Lied No. 223, V. 3.
16. Segen.

II. Nachfeier.

12½ Uhr: Festessen im Gasthaus „zum Riesen".
3 Uhr: Gesellige Vereinigung. Ansprachen und Gesangsvorträge im Gasthaus „zum Riesen".

Bild 4: Festprogramm zur Einweihung am 5. Juli 1903

Giebelhöhe des Kirchendachs zwei eng angeschmiegte Treppentürmchen. Der eingezogene, südliche Chorraum mit Chorbogen und rechteckigem Schluß, war von einem einfachen Kreuzrippengewölbe überspannt, das Kirchenschiff hingegen aus Gründen der Kostenreduzierung nur mit einer sich nach oben verlierenden Holzkonstruktion versehen. An der südwestlichen und südöstlichen Chorseite waren gleichfalls kleine Treppentürmchen angefügt, welche das Kirchenschiff zusätzlich mit der Empore verbanden. Vorhalle und nördlicher Chor (Orgelempore) waren ebenfalls als Kreuzrippengewölbe ausgeführt. Das Mauerwerk der Kirche wurde aus einfach bearbeitetem rotem Pfälzer Sandstein erstellt, die Chorbögen aus Ziegelstein gemauert und mit Sandsteinrippen verblendet, die Fassaden aus graugelbem Haustein errichtet. Turmhelm und Treppentürmchen erhielten Schieferbedeckung, das Dach des Kirchenschiffs sowie des Chores waren passend dazu mit schwarz glasierten Falzziegeln eingedeckt. Sämtliche Fensterbögen und -rippen, Gesimse, Hausteinbögen, Krönungen, Stürze und Bänke sowie die Figurennische im Turm waren aus rotem, teilweise mit Mäanderornamentik bearbeitetem Sandstein ausgeführt. Sandsteinkreuze schmückten die Giebel des Haupt- und der beiden Nebenportale, die vier unteren Turmgiebel und auch jenen des Südchores[37].Große Teile der Bauausführung (Erd-, Maurer-, Zimmermanns- und Dachdeckerarbeiten nebst Ei-

37 Vgl. ebd.

senlieferung) unter der Aufsicht des Architekten Schöberl waren dem Landauer Bauunternehmen Daniel Lauer übertragen, die Steinhauergewerke übernahm der Steinbruchbetrieb der Gebr. Rieß in Enkenbach; zahlreiche weitere Gewerke wurden an ortsansässige Mundenheimer bzw. Ludwigshafener Handwerksmeister vergeben.

Die Innenausstattung der Christuskirche war geprägt vom Schmuck der Fenster, des Taufsteins, der Kanzel und des Altars. Unter einer dreiseitigen Empore spendeten im unteren Kirchenschiff in der Nordost- bzw. Südwestwand je vier Fensterrosetten Licht [ø 1,4m], auf dem Emporengeschoß des Langhauses je vier Dreipaßfenster [1,64 x 2,68m] mit abschließenden Fensterrosen. In diesen Fensterrosen befanden sich als Glasmalerei die Brustbildnisse der Reformatoren Martin Luther, Philipp Melanchthon, Johannes Calvin und Huldreich Zwingli [Südwestseite] und der weltlichen Schutzherren der Reformation König Gustav II. Adolf von Schweden, Friedrich des Weisen von Sachsen, Landgraf Philipp von Hessen und Franz von Sickingen [Nordostseite]. Vier dieser acht Glasmalereiporträts waren Stiftungen von Mundenheimer Familien. Fensterrosen lockerten auch die Giebelfelder der drei Eingangsportale auf, über dem Giebel des Hauptportals war eine weitere Rosette [ø 2,30m] in die Turmwand eingelassen. Alle Fenster der Kirche waren – mit Ausnahme der gemalten Teile – mit hellem Kathedralglas bestückt und von der damals bekannten Mannheimer Glasmalereiwerkstätte Kriebitzsch & Voege gefertigt worden[38].

Das mächtige Rundfenster im Chor [ø 5,50 m] stammt jedoch aus der königlichen Hofglasmalerei Franz Xaver Zettler in München. Die Rosette bestand aus 9 Rundfeldern, wovon das größere im Zentrum den segnenden Christus darstellte, die 8 ihn umgebenden kleineren Rundfenster die Evangelisten und ihre Symbole zeigten[39].

Kanzel, Altar und Taufstein waren in reduziertem spätromanisch-frühgotischem Stil von dem Mannheimer Bildhauer August Köstner aus weißem französischem Kalkstein (Savonnière) geschaffen worden. Die Kanzel mit hölzernem Schalldeckel war auf der südwestlichen Chorecke positioniert, der Altartisch stand im Zentrum des Chores, während der Taufstein nahe der nordöstlichen Chorwand Aufstellung fand.

Sämtliche Kirchenbänke im Kirchenschiff (Parterre) und auf der Empore waren von dem Speyrer Möbelfabrikanten Heinrich Mühl aus dunkel gebeiztem amerikanischem Kiefernholz verfertigt, den Schalldeckel für die Kanzel sowie das Chorgestühl lieferte in identischer Ausführung Schreinermeister Josef Weiß. Das gesamte Gestühl bot schließlich 780 Sitzplätze für Erwachsene[40]. Nach Berechnungen des Architekten Schöberl hatte die Christuskirche allerdings unter Berücksichtigung des geringeren Flächenbedarfs von Kindern und unter Berücksichtigung von Stehplätzen im rückwärtigen Kirchenschiff und auf der Orgelempore ein Fassungsvermögen von etwa 1.000 Gläubigen.

Die Beheizung der Kirche erfolgte durch drei sog. irische Musgrave-Öfen mit Kohlenbefeuerung; zwei 12-flammige schmiedeiserne Kronleuchter im Kirchenschiff, sechs Wandleuchten in den Treppenhäu-

---

38 Kriebitzsch & Voege hatte auch die Fensterausstattung der protestantischen Kirchen in Ludwigshafen-Oggersheim [Markuskirche] und -Friesenheim [Pauluskirche], sowie der katholischen Dreifaltigkeitskirche im Hemshof ausgeführt; vgl. LkZA Speyer, GA Mundenheim, Nr. 165.

39 Vgl. ebd.

40 Vgl. ebd., Nr. 165 und Nr. 167.

sern, auf der Orgelempore und der Kanzel sowie fünf Glühlampen unter den Emporen erfüllten die damaligen Anforderungen als elektrische Beleuchtung (120 V Drehstrom)[41].

An die Stelle des Harmoniums aus dem Betsaal des Hofgutes trat eine Orgel aus der bedeutenden Werkstätte Eberhard Friedrich Walcker in Ludwigsburg. Das Werk verfügte über 23 klingende Register mit zwei Manualen und einem Pedal und war in einem Eichengehäuse untergebracht.

Im Glockenstuhl des Turmes erklangen 3 Kirchenglocken aus der Gießerei Franz Schilling in Apolda / Thüringen in den Tönen C, e und g. Die mit 2.300kg größte Glocke trug das Reliefbildnis Martin Luthers und darunter die Inschrift *Ein feste Burg ist unser Gott* („Lutherglocke“), die mittlere (1.100kg) das Bildnis König Gustav Adolfs von Schweden und die Inschrift *Lasset uns Gutes tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen*; die kleinste Glocke war dem Namenspatron der Kirche gewidmet und trug die Inschrift *Jesus Christus gestern und heute und darselbst in Ewigkeit*.

In den vier Spitzgiebelfeldern des Turmes war eine aufziehbare, nach sämtlichen vier Himmelsrichtungen ablesbare Turmuhr mit Läutewerk eingebaut [Firma Georg Seybold, Landau][42].

In einer nicht begehbaren Nische des Turmes, auf Höhe der Spitzhelme der Treppentürmchen, befand sich die überlebensgroße Plastik des Namenspatrons der Kirche. Die zwei Meter hohe Christus-Statue wurde von dem Speyrer Bildhauer Carl Kern *nach dem Thorwaldsen´schen Entwurf [...] aus weißem französischen Stein* (Savonnière) gehauen[43].

Der Gesamteindruck, welchen die Christuskirche in den nachfolgenden Jahrzehnten vermittelte, war von einer erhabenen Schlichtheit.

Die Gesamtbaukosten überschritten den Voranschlag aufgrund einiger nicht vorhersehbarer zusätzlicher Handwerksleistungen um rund 4,8% und beliefen sich für alle Ausgaben auf 125.850,79 Mark. Knapp Dreiviertel der Bausumme kamen durch Spenden auf, wobei die Beiträge aus der pfälzischen Hauskollekte des Jahres 1898 (26.348,59 Mark) und ganz besonders die

---

41 Vgl. ebd., Nr. 166, Installationsbericht der elektrischen Beleuchtungs- und Kraftanlage der Firma Frankl & Kirchner, Mannheim als Vertretung der Siemens & Halske A.G. Die elektrische Ausleuchtung war jedoch in späteren Jahren mit Sicherheit nicht optimal, die dunkel gebeizte Holzeinrichtung der Kirche (Gestühle, Decke, Verkleidungen) erweckte nach Augenzeugenberichten besonders in sonnenarmen Zeiten und am Abend eine etwas düstere Atmosphäre.

42 Vgl. ebd., Nr. 165, Verträge mit Hoforgelbaumeister E.F. Walcker in Ludwigsburg v. 21. September 1902, der Hofglockengießerei Franz Schilling in Apolda v. 8. September 1902 und dem Thurmuhrenfabrikanten Georg Seybold in Landau v. 5. Januar 1903.

43 Vgl. ebd., Nr. 165, Vertrag v. 12. September 1902. Von Kern stammt auch die gleichartige, früher gefertigte Christusfigur für die Turmnische der Oggersheimer Markuskirche. – Dieser Typus des einladenden Christus erfreute sich im 19. und frühen 20. Jahrhundert in protestantischen Kreisen allgemein großer Beliebtheit. Als Vorbild diente die von dem klassizistischen dänischen Bildhauer Bertel Thorwaldsen (1770-1844) entworfene und von seinem italienischen Schüler Pietro Tenerani (1789-1869) zwischen 1822 und 1829 ausgeführte Marmorstatue des Christus (mit den Zwölf Aposteln) in der Frauenkirche zu Kopenhagen (aufgestellt um 1840). Bei dem Mundenheimer Christus handelt es sich nicht, wie später angenommen wurde, um einen der vielfach gefertigten Gipsabgüsse nach Thorwaldsen, sondern um eine der Zeit und dem finanziellen Einsatz des Auftraggebers entsprechende Kopie. Wie diverse ikonographische Studien sowie eine Studienfahrt von Gemeindegliedern zum Original nach Kopenhagen selbst gezeigt haben, wurde die Figur bereits wenige Jahre nach Schaffung des Originals wesentlich im Programm verändert: durch Drehen der Hände interpretierte man den einladenden Christus zu einem Segnenden. – Obwohl noch die Angebote zweier weiterer Bildhauer für die Ausführung des Christus vorlagen [Adolf Bernd, Kaiserslautern und August Köstner, Mannheim – letzterer schuf Kanzel, Altar und Taufstein], erhielt Kern den Zuschlag, konnte er doch die bereits gelungene Arbeit für die Markuskirche vorweisen. Die halbrund gewölbte Nische mit roter Sandsteinädikula trug in Assoziation zur Portalgestaltung einen kreuzbekrönten Dreiecksgiebel.

großzügigen Zuwendungen des Gustav-Adolf-Vereins mit allein 46.088,79 Mark zu Buche schlugen[44]. Ohne die langjährigen, stetigen Zuwendungen des Gustav-Adolf-Vereins wäre an die Errichtung der Christuskirche nicht zu denken gewesen, denn trotz weiter wachsender Seelenzahl war sie eine Diasporagemeinde mit nur bescheidener Finanzkraft. Die übrige Bausumme war durch Aufnahme einer Anleihe bei der Pfarrwitwenkasse der Pfalz (48.000 Mark) und einen Kredit der Sparrkasse Ludwigshafen (10.000 Mark) beschafft worden und deckte auch die veranschlagten Kosten für den Bau eines eigenen Pfarrhauses noch ab.

Kirche und Gemeinde bis zum Ende des Kaiserreichs

Mit der Erhebung zum Vikariat und schließlich zur Pfarrei verband sich für die Gemeinde die Verpflichtung, für ihren Vikar bzw. Pfarrer entsprechende Amtsräume und eine adäquate Wohnung zur Verfügung zu stellen. Vikar Scherrer und sein Nachfolger Vikar Zimmermann hatten bisher die Räume im ersten Obergeschoß des Hofgutes mietfrei und nach dem Verkauf des Gutes gegen Entrichtung eines entsprechenden Mietzinses bewohnt. Mit Berufung des ersten Pfarrers Jakob Hoffmann im Oktober 1903 erfolgte die Anmietung des Wohnhauses Bahnhofstraße 31 (heute: Weißenburger Straße) von privater Seite. Vorkehrungen zum Bau eines eigenen Pfarrhauses waren allerdings schon längst getroffen: unmittelbar nach der Erhebung

Bild 5: Fußballmannschaft des Prot. Vereins, Mai 1913

Mundenheims zum Vikariat hatte der Rheingönheimer Pfarrer Berckmann für die protestantische Kultusgemeinde Mundenheim zwei südwestlich an den Kirchenbauplatz angrenzende Grundstücke von etwa 745m² Größe käuflich erwerben können[45]. Noch während der Bauarbeiten an der Christuskirche hatte Architekt Schöberl im Auftrag der Gemeinde Entwürfe und Kostenvoranschläge für das zu errichtende Pfarrhaus gefertigt, worauf sich Pfarrer und Presbyterium mit Genehmigung von Regierung und Konsistorium für einen Hausbau entlang des Kirchplatzes entschieden, der nicht mehr als 30.000 Mark kosten durfte[46]. Als verantwortlicher Gesamtunternehmer engagierte das Presbyterium den ortsansässigen Architekten und Bauunternehmer Julius Pfeiffer, der innerhalb von nur vier Monaten nach den Schöberl'schen Plänen das Pfarrhaus errichtete.

Stilistisch war das Pfarrhaus der Kirche angeglichen, wenngleich auch in stark reduzierten Formen. Das Haus auf rechtecki-

---

44 Vgl. ebd., Nr. 156, Kirchbaufond-Rechnung Mundenheim 1903.

45 Vgl. ebd., Nr. 135. , Kaufbrief für die protestantische Kultusgemeinde Mundenheim v. 29. März 1899. – Am 7. April 1903 gelang es Vikar Zimmermann für die Gemeinde ein weiteres, nach Westen an die Bismarckstraße (Hoheneckenstraße) angrenzendes und die zuvor erworbenen Flächen ideal ergänzendes Grundstück von 619m² Größe zu erwerben. Die Christuskirche war somit in westlicher Richtung freistehend.

46 Vgl. ebd., Nr. 168 und Nr. 179 sowie Abl. 1999, Nr. 162. - Die Gesamtbaukosten beliefen sich dann auch auf exakt 29.698,69 Mark und waren durch den für Kirche und Pfarrhaus aufgenommenen Kredit abgedeckt.

gem Grundriß ist aus identischem Sandstein wie die Kirche gemauert; das Walmdach, mit den gleichen Falzziegeln wie das Kirchenschiff gedeckt, wurde von fünf Walmgauben mit schiefergedeckten Zeltdächern aufgelockert[47]. Die Fassadengliederung zum Kirchplatz greift mit ihrer Fenstergestaltung jene des Kirchenschiffs auf: fünf Sandstein-Fensterachsen ahmen die Langhausfenster nach, Erdgeschoß- und Obergeschoßfenster, mittig mit einem quadratischen Sandsteinrosenfeld verbindend.

Das Gemeindeleben gestaltete sich in den darauffolgenden Jahren vielfältig, was auf eine Reihe bestehender bzw. nach und nach ins Leben gerufener gemeindlicher Gruppen und Vereine zurückzuführen ist.

Die erste Gründung war im November 1899 jene des **Kirchenchores**, der fortan vor allem die Festgottesdienste würdig umrahmte, aber auch durch Veranstaltung von Kirchenkonzerten, Familienabenden, Vorträgen und Ausflügen die Gemeinde bereicherte.

Mit der Weihe der Christuskirche hatte der **Kirchbauverein** [gegr. Dezember 1899] sich Ende 1904 aufgelöst, war doch sein Ziel, zusätzliche Spendengelder für den Kirchenbaufonds bei den Gemeindegliedern zu sammeln, erreicht[48]. Aus dem Kirchbauverein ging jedoch am gleichen Tag die Gründung des **Protestantischen Diakonissenvereins**[49] hervor [13. Dezember 1903], der sich die Einrichtung einer Diakonissenstation für die Kranken- und Kinderpflege mit Kindergarten zum Ziel setzte. Ab Oktober 1904 tat dann eine Diakonisse aus der Speyrer Diakonissenanstalt in der Gemeinde Dienst, später (1908) eine weitere Schwester. Der eigene Kindergarten mit zunächst einer Erzieherin für 104 Kinder (Juli 1904) bezog in seinen Anfangsjahren wechselnde angemietete Quartiere, so im Schulsaal hinter der damaligen Polizeistation, dem Saal des Gasthauses „Zum Schwanen“ und jenem des Gasthauses „König Ludwig“. Ihr endgültiges Domizil fanden Diakonissen und Kindergarten in einem 1908 errichteten vereinseigenen Neubau am Kirchplatz 1-3[50].

Bild 6: Diakonissenhaus mit Kindergarten

Nachdem eine große Zahl der Gemeindeglieder Arbeiter waren und für Ludwigsha-

47 Vgl. ebd., Nr. 176, Lage- und Grundrißplan.

48 So waren u. a. der Motor für die Orgel und die Turmuhr Stiftungen des Kirchbauvereins; vgl. ebd., Nr. 109 und Nr. 152. Der Verein hatte zwar nur eine geringe Anzahl von Mitgliedern (1899: 47), diese waren allerdings sehr rührig und es gelang ihnen, die vorwiegend in bescheidenen Verhältnissen lebenden Gemeindeglieder für die Unterstützung des Kirchbaus zu gewinnen.

49 Der Diakonissenverein heißt heute Protestantischer Krankenpflegeverein Ludwigshafen-Mundenheim, betreibt selbst keine eigenen Einrichtungen mehr, sondern unterstützt als Mitglied der Sozialstation Ludwigshafen am Rhein e.V. finanziell die Arbeit dieser gemeinnützigen Einrichtung der ambulanten Krankenpflege.

50 Vgl. ebd., Nr. 180. Der Diakonissenverein finanzierte das ca. 24.000 Mark teure Gebäude zum Teil aus Spenden (ca. 6000 Mark), überwiegend jedoch durch Kreditaufnahme (19.000 Mark); vgl. ebd., Nr. 17, Jahresbericht für die Pfarrei Mundenheim pro 1907.

fen bereits ein **Protestantischer Arbeiterverein** als Hauptverein bestand, gründete sich im April 1904 eine Mundenheimer Ortsgruppe. Der Arbeiterverein veranstaltete Vortrags-, Informations- und Diskussionsveranstaltungen u.a. zur Geschichte und Entwicklung der Reformation und des Protestantismus, zu Technik, Verkehr und aktuellen Arbeiterfragen, führte selbstinszenierte Theaterstücke auf und machte alljährlich einen Ausflug in die Kurpfalz[51]. Treffpunkt war das eigens angemietete Lokal „Zum König Ludwig“ (1904-1910), danach wurden dann die Familienabende im Saal des Gasthofs „Zum Riesen“ abgehalten.

Es bestand außerdem zeitweise eine **Ortsgruppe des Evangelischen Bundes** (gegr. 1905), der sich seinem Zweck entsprechend im Rahmen von Vorträgen und durch Verteilung von Bibeln und Informationsschriften der Stärkung evangelischen Bewußtseins und dem Fortwirken der Gedanken der Reformation widmete.

Ein in seiner Wirkung sehr wichtiger Verein ist 1910 ins Leben gerufen worden: der **Protestantische Frauenverein**. Sein karitativer Einsatz bei der Unterstützung armer Menschen, dem Besuch und der Pflege Alter und Kranker, aber auch für junge Menschen hatte für den Zusammenhalt der Gemeinde besondere Bedeutung, sprach er doch auch Personen an, die zwar nominell Gemeindeglieder waren, zur Kirche jedoch sonst keinen engeren Kontakt pflegten. Auch bot der Frauenverein Handarbeits-, Näh- und Flickstunden an und ermöglichte so Mädchen und Frauen regelmäßiges zusammenkommen in Verbindung mit der Vermittlung nützlicher Kenntnisse für den Alltag.

Zur Bündelung aller kirchengemeindlicher Vereinsaktivitäten initiierte Pfarrer Hoffmann im Mai 1912 die Gründung des **Protestantischen Vereins Mundenheim**, in welchem Kirchenchor, Protestantischer Bund und Arbeiterverein als Einzelabteilungen aufgingen. Pfarrer Hoffmann verfolgte mit dieser Dachvereinsgründung das Ziel, durch Bündelung aller Kräfte den vagen Gedanken an den Bau eines Gemeindehauses gemeinsam in die Tat umsetzen zu können[52]. Nach Genehmigung durch die Kirchenregierung nahm die Gemeinde 1913 einen Kredit über 110.000 Mark auf, erwarb mehrere Grundstücke zwischen Bahnhof [Weißenburger-]straße und Marsstraße und konnte trotz baulicher Verzögerungen durch den Ausbruch des Ersten Weltkrieges das notdürftig fertiggestellte Gemeindehaus in der Bahnhofstraße 36 zum 1. August 1915 der Nutzung durch den Protestantischen Verein übergeben[53]. Der Protestantische Verein betrieb eine rege Jugendabteilung, die sich durch Aufnahme der Konfirmanden stetig vergrößerte. Unter Anleitung eines Leiters, meist ein jüngerer Schullehrer oder später der Vikar, trafen sich die Jugendlichen in angemieteten Räumen des Hofgutes zu Gesellschaftspielen und Referaten, unternahmen gemeinsame Ausflüge, veranstalteten eigene Theateraufführungen und spielten mit ihrer Fußballabteilung gegen andere Jugendvereine[54].

---

51 Vgl. ebd., Nr. 77 und 77a, Protokollbücher des Protestantischen Arbeitervereins Mundenheim, 1904-1909 bzw. 1909-1912.

52 In der Vereinssatzung vom 11. Mai 1912 heißt es in § 2, daß der Verein den Zweck habe, das evangelische Bewußtsein seiner Mitglieder zu fördern, edle Geselligkeit zu pflegen, sozial wohltätige Einrichtungen und Bildungsgelegenheit zu schaffen, endlich die Erwerbung eines evangelischen Gemeindehauses zu betreiben; vgl. LkZA Speyer, GA Mundenheim, Nr. 79.

53 Vgl. ebd., Nr. 161 und Nr. 183. Architektonische Planung und Bauleitung für das Vereinshaus (Gemeindehaus) lagen bei Architekt Otto Schittenhelm, Ludwigshafen.

54 Vgl. ebd., Abl. 1999, Nr. 93, Protokollbuch der Jugendabteilung des Protestantischen Vereins Mundenheim, 1913-1925.

Bild 7: Zug der Konfirmanden (um 1920)

Maßgeblichen Einfluß auf das Gemeindeleben hatte die rapide Zunahme der durch die Mundenheimer Pfarrei zu betreuenden Seelen. Waren es zum Zeitpunkt der Kirchenweihe noch 2.154 gewesen, so steigerte sich die Zahl laufend weiter: 3.185 (1905), 4.329 (1910)[55]. Da sich die Betreuung der Gemeinde aufgrund ihrer räumlichen Ausdehnung in Verbindung mit dem Anstieg ihrer Seelenzahl nicht ohne Komplikationen für Gemeindeglieder und Pfarrer gestaltete, waren seitens der beteiligten Pfarrämter I (Mitte) und IV (Mundenheim) seit 1907 Verhandlungen über die kirchliche Abtrennung von Rangierbahnhof mit Hafenviertel, ab 1912 solche über die Abtrennung des Wittelsbachviertels geführt worden, um sie zweckmäßiger der Pfarrei I zuzuschlagen[56]. Alle Bemühungen in den Abtretungsfragen scheiterten nicht zuletzt daran, daß der vom Presbyterium des Pfarramtes I gebotene Ablösebetrag für die sich nach der Seelenzahl berechnende Kultusumlage den Mundenheimern zu niedrig erschien. Das Pfarramt I erklärte sich schließlich nicht mehr an einer Neuregelung der Sprengelgrenzen interessiert, und so ist das Vorhaben während des Krieges auf Eis gelegt worden[57].

Mit Ausbruch des Krieges nahm der Gottesdienstbesuch stark zu, Pfarrer Hoffmann hielt zusätzliche wöchentliche Kriegsandachten ab, die Kanzelnachrufe auf gefallene Gemeindeglieder mehrten sich zusehends. Mit nahezu sämtlichen Soldaten aus der Gemeinde hielt der Pfarrer während des Krieges persönlichen brieflichen Kontakt[58], die Gemeinde, insbesondere der Protestantische Verein, verschickte Liebesgaben (Lebensmittel, Tabak, selbstgestrickte Strümpfe, Pullover und Schals) und erbauliche Schriften, Pfarrer Hoffman versandte in der Adventszeit 1915 einen gedruckten Rundbrief mit heroisch-aufmunternden Worten im Stil der Zeit. Der Kirchenchor veranstaltete in der Christuskirche im Februar 1915 ein Wohltätigkeitskonzert mit Solokünstlern zugunsten der Kriegsfürsorge der Stadt.

---

55 Vgl. ebd., Nr. 33, Kirchlich-Statistische Tabellen der Pfarrei Ludwigshafen am Rhein IV., 1905, 1911. – Die Zahlenangaben bezogen sich immer auf das Ergebnis der jeweils aktuellen amtlichen Volkszählung und wurden immer bis zur nachfolgenden fortgeführt.

56 Für die Gläubigen dieser Gemeindeteile, besonders Ältere und Kinder, gestaltete sich der Weg zur Christuskirche aufgrund der Entfernung und der damaligen Straßenverhältnisse schwierig.

57 Vgl. ebd., Nr. 7-9. – Da ein Drittel der Mundenheim zuzurechnenden Seelen im Wittelsbachviertel wohnte, hatte die beabsichtigte Umpfarrung für den Gemeindehaushalt erhebliche Bedeutung. Vor dem Hintergrund großer finanzieller Verpflichtungen und der Absicht, ein Gemeindehaus bauen zu wollen, hatte das Mundenheimer Presbyterium einen Ablösungsbetrag von 100.000 Mark gefordert, wohingegen die Pfarrei I zuvor nur 50.000 Mark geboten hatte; vgl. ebd., Nr. 17, Jahresbericht, 1911 und 1912.

58 Vom persönlichen Einsatz Pfarrer Hoffmanns zeugen die noch zahlreich erhaltenen Briefe und Karten von im Felde stehenden Gemeindegliedern; vgl. ebd. Nr. 66.

Zum 1. Juni 1916 verließ Pfarrer Hoffmann die Gemeinde, als Nachfolger konnte ab Dezember 1916 Pfarrer Karl Jakob Zimmermann begrüßt werden, der als Vikar die Gründung von Pfarrei und Kirche tatkräftig begleitet hatte.

Die kriegsbedingte Beschlagnahmung von Metallobjekten machte auch vor der Christuskirche nicht halt: zwei der drei Glocken mußten abgeliefert werden, ebenso die Prospektpfeifen der Orgel und der Blitzableiter[59]. Zunehmende Luftangriffe auf Ludwigshafen sorgten auch während der Gottesdienste für Aufregung. Während der Konfirmation am Palmsonntag, dem 24. März 1918 musste die versammelte Gemeinde infolge eines schweren Luftangriffs den Gottesdienst sogar fluchtartig verlassen und in den angrenzenden Häusern Schutz suchen[60]. Auch sind Kirche und Pfarrhaus durch Bombenabwürfe bzw. deren Wirkung aus der Umgebung mehrfach beschädigt worden, wovon besonders die Fenster betroffen waren. Ein Blindgänger der eigenen Abwehr durchschlug 1918 das Kirchendach, Holzdecke und eine Kirchenbank und richtete ganz erheblichen Schaden an. Materialmangel und einhergehende inflationäre Preise ließen vorerst nur notdürftige Reparaturen zu.

Nachkriegszeit und Weimarer Republik

Mit Kriegsende erhielten kurzfristig wohnungslose Familien im Gemeindehaus Obdach, anschließend beschlagnahmten französische Besatzungstruppen das Haus. Nach ihrem Auszug (Oktober 1919) und einer grundlegenden Instandsetzung im Inneren vermietete die Gemeinde das Haus an den Protestantischen Verein, auf den

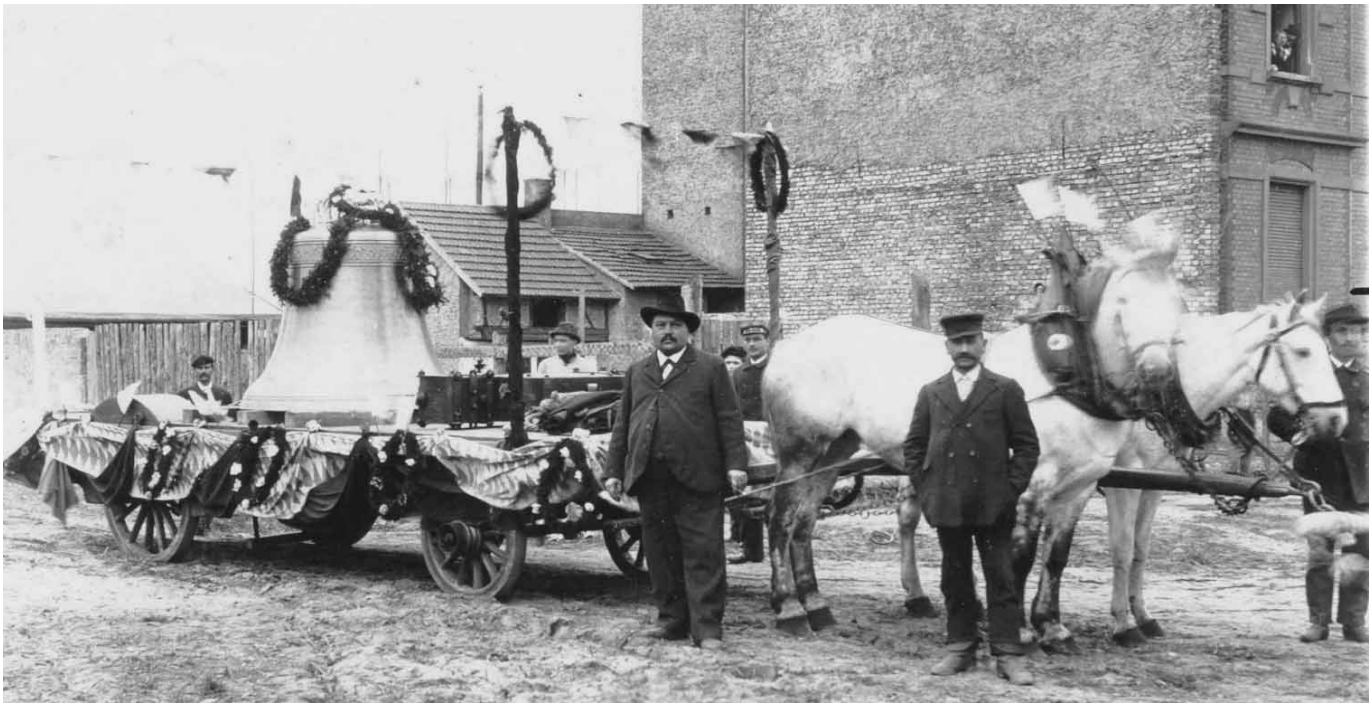


Bild 8: Einholung der neuen Kirchenglocken am 12. November 1919

59 Vgl. ebd. Nr. 17, Jahresberichte, 1917; die Orgelpfeifen wurden durch einfachere aus Zink mit Aluminiumüberzug ersetzt. Vgl. ebd., Nr. 186, Verzeichnis der Glocken (1918).

60 Vgl. ebd., Jahresberichte, 1918.

Bild 9: Konfirmation um 1920

auch alle Lasten und die Unterhaltung des Gebäudes übergingen[61]. Am 21. Dezember 1919 ist das Gemeindehaus mit einem bunten Familienfest eingeweiht worden.

Ein trauriges Ergebnis des verlorenen Krieges, das auch die Christuskirchengemeinde nicht verschonte, waren hingegen die Ausweisung von Familien aus der Pfalz durch die französische Besatzungsmacht. Erst 1924 durften diese Gemeindeglieder in ihre Heimat zurückkehren.

Der **Schulunterricht** hatte während des Krieges erhebliche Einschränkungen zu verkraften gehabt: infolge Lehrermangels durch eingezogene Lehrkräfte[62] konnte der Unterricht nur im Schichtbetrieb abgehalten werden. Zusätzliche Schwierigkeiten ergaben sich, als Teile der Schiller-Schule als Lazarett eingerichtet wurden (1917); gegen Ende des Krieges war die gesamte Schule mit deutschen Truppen belegt, Ende 1918 hatten französische Besatzungssoldaten die Räume als Quartier bezogen. Seitdem fand der immer wieder wegen Krankheitsepidemien und Brennstoffmangel zum Erliegen gekommene Unterricht in der Wilhelmschule statt: 52 Klassen teilten sich dort 13 Klassenzimmer, so dass die Unterrichtszeit auf 2 bis 3 Stunden pro Klasse und Tag beschränkt werden mußte[63].

Armenhilfe und Jugendarbeit

Pfarrer Zimmermann lag nach dem Zusammenbruch 1918 und in den Jahren der anschließenden Depression die Hilfe für verschämte Arme, kranke und alte Menschen sowie die Beschäftigung der Jugendlichen verstärkt am Herzen. Der Frauenverein

61 Vgl. ebd., Nr. 79a und Nr. 116. – Da der Prot. Verein die sämtlichen Lasten für das Gemeindehaus trug, verzichtet die Gemeinde im Gegenzug auf die Erhebung eines Mietzinses. Um den Wirtschaftsbetrieb des Hauses in Gang zu bringen, mußte der Verein sich durch Ausgabe von Anteilsscheinen das nötige Startkapital beschaffen; vgl. ebd., Nr. 93.

62 Von 16 protestantischen Lehrkräften standen 8 im Krieg; vgl. ebd., Nr. 17, Jahresberichte, 1916-1918.

63 Vgl. ebd., Nr. 17, Jahresberichte, 1918

leistete dabei wie in früherer Zeit große karitative Hilfe durch Hausbesuche; Wäsche- und Kleiderspenden; außerdem widmete er sich der Vermittlung von Freizeiten für erholungsbedürftige Mütter sowie Ferienaufenthalte auf dem Land für unterernährte bzw. kranke Kinder[64].

Um die Jugendlichen von der Straße zu holen, setzte die Gemeinde innerhalb des Protestantischen Vereins ihre intensive Jugendarbeit aus der Vorkriegszeit fort. So leitete beispielsweise zwischen 1920 und 1922 Lehrer Hans Loschky die Jugendabteilung, eine Diakonisse den sog. Jungfrauenverein. Seit Jahresanfang 1917 war zudem das 5. Stadtvikariat in Mundenheim eingerichtet und der jeweilige Vikar u.a. auch mit der Jugendarbeit betraut.

Insgesamt blieben die Lebensverhältnisse bedrückend, Pfarrer Zimmermann wurde nicht müde, in seinen Jahresberichten immer wieder die allgemeine Verrohung der Menschen, Diebstahl, Wucher, Körperverletzungsdelikte zu beklagen, die ihm besonders bei den Jugendlichen Sorge bereiteten.

Ein freudiges Ereignis war die Einholung (12. November) und Weihe von drei neuen Kirchenglocken am ersten Advent 1922 (3. Dezember). Auch das neue, die verbliebene Lutherglocke wieder vervollständigende Geläut stammte aus der Glockengießerei Franz Schilling in Apolda/Thüringen[65].

An der Christuskirche selbst machten sich in den Folgejahren Kriegs- und auch erste bauliche Alterserscheinungen bemerkbar. Innenanstrich, großflächige Undichtigkeiten des Kirchendaches und Rostschäden an den eisernen Fensterrahmen mußten unter großem Kostenaufwand beseitigt werden[66].

Die Beengtheit seiner räumlichen Verhältnisse für Schwesternstation und Kindergarten zwangen den **Diakonissenverein**, seine Häuser am Kirchplatz 1-3 (Lutherhaus und Kindergarten) durch Umbau miteinander zu verbinden. Der neu gewonnene Platz ermöglichte vor allem, einen zweiten Kindergartenraum einzurichten und die Diakonissen besser unterbringen zu können. Auch entstanden Wohnungen für den Kirchendiener und den Leiter der Jugendabteilung, die Dampfheizung der Kirche konnte im Kellergeschoß untergebracht werden[67]. Als die aus dem Umbau erwachsenen finanziellen Verpflichtungen sich weitaus größer als erwartet erwiesen und die Kraft des Diakonissenvereins zu überfordern drohten, sprang die Kirchengemeinde ein und übernahm das Haus mit seinen Lasten in ihr Eigentum[68]. Schließlich kamen schon immer alle Einrichtungen des Diakonissenvereins der Gemeinde und ihren Mitgliedern zugute. Der Diakonissenverein blieb Träger der Schwesternstation und des Kindergartens.

Veränderungen des Pfarrbezirks

Während der Kriegs- und Nachkriegsjahre hatte die Seelenzahl der Gemeinde eine kolossale Steigerung erfahren: 6.936 Protestanten zählte die Pfarrei im Jahre 1925 – mit weiter steigender Tendenz. Obwohl die Protestanten des Wittelsbach- und Hafenviertels schon längst nach der Pfarrei Lud-

64 Vgl. ebd., Nr. 17, Jahresberichte, 1919-1932 sowie Nr. 18, Berichte zur Kirchenvisitation 1918-1931. – Auch luden Familien solch unterernährte Kinder regelmäßig zum Mittagessen zu sich nach Hause ein.

65 Vgl. ebd., Nr. 187. – Neben einer neuen Christus- und Gustav-Adolf-Glocke läutete fortan auch eine Friedensglocke im Kirchturm.

66 Vgl. ebd., Nr. 190 und 194.

67 Vgl. ebd., Nr. 195, Kostenaufstellung für den Umbau des Prot. Diakonissenhauses, 1928.

68 Vgl. ebd., Nr. 143, Vertrag v. 7. April 1931.

wigshafen-Mitte orientiert waren, gelang erst mit dem Jahr 1925 die endgültige Abtrennung von Mundenheim und Angliederung an das Pfarramt I.

Gleichzeitig befand sich der zum Mundenheimer Sprengel gehörende Stadtteil Gartenstadt (mit Hochfeld) in rasantem Wachstum. 1925 lebten dort knapp 1.100 Evangelische. Die ständige seelsogerliche Betreuung war dem jeweiligen Mundenheimer Vikar überantwortet, seit November 1928 fanden regelmäßige Gottesdienste in der Gartenstadt statt, inzwischen für 2000 Gläubige, deren Zahl bis 1930 auf 2.500 anwuchs. Dem im September 1930 begonnenen Bau eines Gotteshauses folgte nur ein gutes Jahr später am 15. November 1931 die Weihe der Erlöserkirche und die Einrichtung als selbständige Pfarrei zum 1. Januar 1932[69]. Fortan bewegte sich die Anzahl der Mundenheimer Gemeindeglieder auf einem Stand um die 4.400.

Die Jahre nach 1933

Recht schnell zeigte der Regierungswechsel 1933 auch in der Christuskirchengemeinde Auswirkungen. Pfarrer Zimmermann konstatierte 1932 und 1933, *daß der Jungmännerbund durch politische Bestrebungen, die in seinen Reihen zu Tage treten, in seinem weiteren Bestand gefährdet wird (1932), die kirchlichen Jugendgruppen sich alle in einer Krisis befinden und ihrer Auflösung entgegen gehen (1933)*[70]. Ab 1934 kam es immer wieder zu Schwierigkeiten zwischen lokalen NS-Partei- und Staatsorganisationen und der Kirchengemeinde. Permanent wurden bisherige Aktivitäten der Gemeinde und ihrer Vereine behindert. So beschlagnahmten beispielsweise zwei örtliche HJ-Führer die dem evangelischen Jungmännerwerk gehörenden Musikinstrumente, und entfernten einen Schaukasten und Aushänge des Werkes. Die Aktionen waren gesetzwidrig und galten auch im ‚Dritten Reich' als Straftatbestände. Jugendliche, die sowohl Jungvolk bzw. HJ [Jungmädel bzw. BdM] als auch einer kirchlichen Jugendorganisation angehörten, wurden von örtlichen Führern dieser NS-Organisationen genötigt, aus der kirchlichen Jugend auszutreten, eine Doppelmitgliedschaft sei unzulässig. Um eine drohende Eskalation und ein polizeiliches Verbot der Gruppe zu vermeiden, löste sich das Jungmännerwerk unter politischem Druck der Ortsgruppe der NSDAP und der HJ-Leitung Anfang Februar 1936 selbst auf, übertrug sein Inventar jedoch der Kirchengemeinde. Die von der HJ entwendeten Musikinstrumente gingen in deren endgültigen Besitz über[71].

In dieser Phase des Kampfes mit dem NS-System trat Pfarrer Zimmermann nach zwanzigjährigem Wirken als Pfarrer an der Christuskirche zum 1. Dezember 1936 in den Ruhestand. Die Pfarrei IV. erhielt zuerst den bisherigen Stadtvikar Willi Lafrenz als Verweser, anschließend Pfarramtskandidat Ferdinand Traudt und zuletzt Heinrich Klein. Am 15. August 1937 bekam die Christuskirchengemeinde einen neuen Pfarrer: Heinrich Brittinger, bisher in Mutterstadt tätig, übernahm die Pfarrei.

Weitere politische Probleme blieben nicht aus. So ordnete die Stadtverwaltung im Dezember 1937 an, daß die Inschrift „Protestantisches Gemeindehaus" im Giebelfeld des Haupteingangs des Hauses entfernt

---

69 Vgl. Prot. Kirchengemeinde Ludwigshafen a. Rh. – Gartenstadt (Hrsg.), 50 Jahre Erlöserkirche 1931-1981, Ludwigshafen 1981..

70 Vgl. ebd., Nr. 17, Jahresberichte, 1932 und 1933.

71 Vgl. ebd., Nr. 88.

Bild 10: Kinder des Kindergartens (Kinderschule) um 1930

werden müsse, *da dieses Haus allen zugänglich sei und die Volksgemeinschaft nicht mehr durch konfessionelle Vereinshäuser zerrissen werden dürfe*[72]. Die im Gemeindehaus vorhandene, verpachtete Gastwirtschaft hieß von da an „Zur Kurpfalz“, nachdem „Wartburg“ aus politischen Gründen von der Stadtverwaltung abgelehnt worden war. Kurze Zeit später äußerte die Stadt ihr Interesse an der Anmietung des Gemeindehauses in der Bahnhofstraße zur Unterbringung einer Hundertschaft Schupo in Mundenheim, das Presbyterium lehnte dieses Angebot jedoch einstimmig ab. Die Unterhaltung des Hauses gestaltete sich immer problematischer: Reformations- und Weihnachtsfeiern wurden der Gemeinde zeitweise untersagt, anläßlich des Gustav-Adolf-Festes durften keine Ansprachen gehalten oder gesungen werden. Alle Veranstaltungen von Gemeinde und Verein waren anmeldungs- und genehmigungspflichtig, vielfach wurden diese wenigen Zusammenkünfte von der Gestapo überwacht, die Überwachung sogar vorher zur Abschreckung von Besuchern angekündigt. Durch diese massiven Behinderungen ging die Bewirtschaftung des Gemeindehauses extrem zurück, mehrere Pächterwechsel im Gastronomiebereich waren die Folge, zuletzt war aus Furcht vor politischen Nachstellungen gar kein Pächter mehr zu finden[73]. Ein neues Grundsteuergesetz sowie städtische Auflagen zur Renovierung des großen Saales und weiterer Gebäudeteile führten zu der Erkenntnis, daß Gemeinde und Verein unter diesen Umständen das Haus nicht länger halten konnten. Zwar zeigte sich die Stadt zuerst an einem Ankauf, dann nur noch an der Anmietung für die NSV interessiert, verzögerte jedoch den Abschluß eines Vertrages ständig. Als sich über das Arbeitsamt Ludwigshafen ein gewerblicher Käufer finden ließ, veräußerte

72 Vgl. ebd., Nr. 17, Jahresberichte, 1937.

73 Vgl. ebd., Nr. 200

die Kirchengemeinde unter den vorliegenden Zwangsumständen schließlich das Gemeindehaus im Sommer 1939[74].

Der Religionsunterricht in der Schillerschule wurde zum Problem, nachdem zehn Lehrer von ihrer Verwendung in diesem Fach zurücktraten. Neben den verbliebenen vier Lehrern und allen Lehrerinnen übernahmen Pfarrer Brittinger und Vikar Werron den größten Teil der Unterrichtsstunden; später erhielten sie durch zwei Vikare aus der Gemeinde Süd Unterstützung. Ab dem Schuljahr 1939 war die Abhaltung von Schulgottesdiensten verboten, Pfarrer Brittinger verlegte diese Andachten deshalb in den nach wie vor gut besuchten Kindergottesdienst.

Auch legten einzelne Presbyter ihr Amt nieder und einige Ersatzmänner verzichteten darauf, in das Presbyterium einzutreten.

Im Gegensatz zu diesen durch die politischen Verhältnisse bedingten Beschränkungen protestantischen Gemeindelebens verzeichnete die Christuskirchengemeinde ab Ende der dreißiger Jahre nur wenige Kirchenaustritte, ab den vierziger Jahren überwogen dann die Kircheneintritte.

Zweiter Weltkrieg und Untergang der alten Christuskirche

In den Kriegsjahren erfuhr das kirchliche Leben weitere Einschränkungen. Da sich die Christuskirche nur schlecht verdunkeln ließ, mußten Abendgottesdienste und musikalische Feiern entweder entfallen oder wurden auf den Nachmittag verlegt. Ein anläßlich des Kriegsausbruchs am 3. September angesetzter Gottesdienst wurde polizeilich verboten.

Pfarrer Brittinger hielt unbeirrt von allen Wirren an seiner Überzeugung als Prediger, Lehrer und Seelsorger zu wirken fest. Auch für die protestantische Kirche erhoffte er diese Überzeugung: *So wie fast alle wahren Christen sich zusammen schließen, so wäre es endlich an der Zeit, daß auch die Pfarrer sich fänden; denn ihre Uneinigkeit belastet mit am meisten die Gemeinden. Freilich darf es dabei nicht auf Kosten der Wahrheit geschehen. Nur die können sich finden, die wirklich die Kirche Jesu Christi wollen*[75].

Bei einem Luftangriff vom 6. auf 7. August 1941 schlug eine Bombe im Kirchgarten zwischen Kirche und Pfarrhaus ein. Christuskirche und Pfarrhaus wurden dabei schwer beschädigt: sämtliche Fenster im Kirchenschiff wurden vollkommen zerstört, Chorrosette und zahlreiche weitere Fenster teilweise stark beschädigt. Das halbe Kirchendach war infolge der Druckwelle abgedeckt, ganz erhebliche Splitterschäden an der südlichen Außenwand und Beschädigungen von Orgel und Kirchenbänken zu verzeichnen. Der Bombentrichter im Pfarrgarten war 6 Meter breit und 2 Meter tief.

Drei Monate dauerte es, bis die ärgsten Schäden an Kirche und Pfarrhaus notdürftig beseitigt, das Dach geflickt, eine Notverglasung angebracht waren. Die Gottesdienste fanden derweil im Kindergartensaal statt.

Als gerade mit der Beseitigung neuerlicher schwerer Schäden nach einem Fliegerangriff am 9. August 1943 begonnen worden war, brachte ein schwerer Bombenangriff in der Nacht vom 5. zum 6. September 1943 den endgültigen Untergang des alten

---

74 Vgl. ebd., Nr. 17, Jahresberichte, 1938 und 1939 und Abl. 1999, Nr. 101, Gemeindehaus-Vermietung, 1939. Das Gemeindehaus mit dem gesamten Grundstück wurde an die Trifels-Wollgesellschaft in Lambrecht / Pfalz verkauft. Stadtverwaltung und Partei waren über den Verkauf wenig erfreut, konnten aber gegen den Käufer als wichtigem Versorgungsbetrieb und Arbeitgeber nicht vorgehen.

75 Vgl. ebd., Nr. 17, Jahresberichte, 1938

Bild 11: Brennender Glockenturm in der Nacht vom 5. auf 6. September 1943.

Mundenheim und der Christuskirche. Phosphor-Brandbomben legten das Kirchenschiff in Schutt und Asche, der Turm brannte lichterloh nieder. Die der Gemeinde bei der Glockenablieferung 1942 verbliebene kleine Christusglocke stürzte während des Brandes in die Tiefe. Einzelne Löschversuche scheiterten infolge Wassermangels, ein vorhandenes Wasserreservoir im Pfarrgarten konnte wegen eines in nächster Nähe liegenden Blindgängers nicht genutzt werden. Durch die ungeheure Hitzeentwicklung, den Funkensturm und Stabbrandbombentreffer geriet auch das Lutherhaus in Brand. Bei Löschversuchen wurde der Kirchendiener schwer verletzt, der im Haus wohnende Leiter des Kirchenchores, Studienrat Hans Schönnamsgruber kam in den Flammen ums Leben. Vier Tage glühte das Gotteshaus bis auf die Außenmauern aus, vom Lutherhaus blieben nur Vikarswonhung und Jugendsaal erhalten, einzig das Pfarrhaus blieb zwar beschädigt, aber teilbewohnbar.

Der Kindergarten mußte geschlossen werden, die Gemeinde fand gottesdienstliche Aufnahme in ihrer Schwesterkirche, der Erlöserkirche in der Gartenstadt. Bedingt durch die allgemeine Zerstörung, Schulschließung und Landverschickung der Kinder fand dann auch in der Erlöserkirche am zweiten Weihnachtsfeiertag die Konfirmation des Jahrganges 1943 statt[76].

Nur vierzig Jahre hatte die alte Christuskirche Bestand, bevor sie in den Untergang gerissen wurde. Wenige Dinge ihrer ursprünglichen Ausstattung haben sich bis in unsere Zeit erhalten, sind gerettet worden. Zu allererst ist die Christusstatue zu nennen; unversehrt, fast unerschütterlich war sie in ihrer Nische im Turm stehen geblieben. Auch Kreuz und Wort blieben erhalten: aus dem Schutt der vollkommen ausgebrannten Kirche konnte im Chor hinter dem Altar ein fast unbeschädigtes, einfaches Holzkreuz geborgen werden. Zur ewigen Mahnung steht es heute auf einer Konsole an der Wand in der südwestlichen

76 Vgl. ebd., Nr. 17, Jahresberichte, 1943.

Bild 12: Zerstörte Kirche - Ansicht zur Maximilanstraße 1952.

Vorhalle. Die Konsole trägt die Inschrift: DIESES KREUZ IST BEI DEM SCHWEREN LUFTANGRIFF IN DER NACHT VOM 5.-6. SEPTEMBER 1943 IN DER VÖLLIG AUSGEBRANNTEN KIRCHE FAST UNVERSEHRT GEBLIEBEN. Das Wort überdauerte in Gestalt der ersten Altarbibel, welche Anläßlich der Kirchenweihe im Juli 1903 gestiftet worden war. Aus der Gründungszeit der Gemeinde stammen auch noch einige liturgische Geräte: im Oktober 1898 hatte die kleine protestantische Gemeinschaft die Taufkanne und eine Patene (Schale für das Abendmahlsbrot) bei einem Ludwigshafener Juwelier erworben.

Ein glücklicher Fund aus Schutt und Asche ist das Kopffragment eines jener Brustbilder, welche die Langhausfenster einmal schmückten. Der Kopf des Glasbildes, das Landgraf Philipp d. Großmütigen von Hessen (1504-1567) zeigte und aus der Mannheimer Glasmalereiwerkstatt von Kriebitzsch & Voege stammte, hat den Feuersturm überdauert[77].

Sehr schnell begannen behelfsmäßige Instandsetzungsarbeiten am Lutherhaus, Jugendsaal und Vikarswohnung erhielten ein Notdach und konnten als Gottesdienstraum für ca.150 bis 200 Personen hergerichtet werden. Seit 19. März 1944 fanden die Sonntagsgottesdienste in der Notkirche des Lutherhauses statt, unter der Woche war der Kindergarten in einem Teil des Saales untergebracht. Die Kinderschwester wohnte im Pfarrhaus.

Der Kirchenchor war seit dem tragischen Tod von Studienrat Schönnamsgruber ohne Leitung und mußte bedingt durch die chaotischen äußeren Umstände seine Tätigkeit einstellen[78].

Nach weiteren starken Luftangriffen im Februar 1945 war auch der Betsaal im Lutherhaus nicht mehr benutzbar, fortan fanden die Gottesdienste in den zwei größten Erdgeschoßräumen des Pfarrhauses statt. Um dem Einmarsch der amerikanischen Armee noch zuvorzukommen, wurde die Konfirmation um eine Woche vorverlegt und am 18. März für 21 Kinder abgehalten.

Der ab Pfingsten 1945 notdürftig im Lutherhaus wiederhergestellte Gottesdienstraum erwies sich rasch als zu klein, so daß ab Juli zwei Sonntagsgottesdienste für die

77 Landgraf Philipp von Hessen war einer der Vorkämpfer der protestantischen Bewegung und führte u.a. die Reformation in Hessen ein. – Das Glasfragment hat eine Größe von 28,6 x 19,3 cm und ist in Schwarzlottechnik hinter Glas gemalt. Dem Stil der Zeit seiner Entstehung entsprechend, trägt das jugendliche Gesicht Philipps die Barttracht des jungen Kaiser Wilhelm II. Der ursprüngliche Standort dieses Fensters befand sich auf der Nordostseite der Kirchenschiffs.

78 Vgl. ebd., Nr. 17, Jahresberichte, 1944.

große Zahl der Besucher eingerichtet wurden. Ab Oktober 1945 nahm die Baufirma Pister die Arbeit am Lutherhaus auf und errichtete unter Einbeziehung des früheren Kindergartensaales einen größeren Andachtsraum. Nur durch die kostenlose Mithilfe von 6 Arbeitskräften der Fa. Gebr. Giulini und weiteren Hilfeleistungen dieser Firma war es möglich, den Rohbau bis zum Jahresende abschließen zu können. Materialknappheit verzögerte den Innenausbau, bis die 200 bis 250 Gläubige aufnehmende Notkirche am 29. September 1945 eingeweiht werden konnte. Wegen Holzmangels gab es keine Kirchenbänke, sondern einfache Bestuhlung. Kunstmaler Pfau aus Bad Dürkheim malte besonders den Altarraum ornamental und mit Bibelworten aus.

Das Gemeindeleben erfuhr in diesen Nachkriegsjahren großen Zuspruch, bis zu 200 Kinder kamen beispielsweise zum Kindergottesdienst, wöchentliche Gebetsgottesdienste waren gut besucht, der Kirchenchor erstand wieder, erhielt neuen Zulauf und konnte sogar am Landeskirchenmusiktag 1946 in Speyer teilnehmen. Der Frauenbund kam wie in früheren Jahren am Mittwoch Nachmittag regelmäßig zu Gesprächs- und Vortragsrunden zusammen und engagierte sich sehr für Arme, Alte, Kranke und Kinderreiche. Jugendabende fanden wieder mit Vorträgen, Spielen und auch Bibelarbeit statt. Seit Oktober 1945 erhielt Pfarrer Brittinger bei dieser Aufbauarbeit Unterstützung durch Vikarin Elfriede Reinhard, ab 1947 kam noch eine Gemeindehelferin hinzu[79].

Wiederaufbau 1948 – 1956 – 1962

Wie in allen anderen öffentlichen und privaten Lebensbereichen kam auch für die

Bild 13: Einstiger Chor mit zerstörter Rosette, 1952.

Christuskirche ein richtiger Wiederaufbau erst nach der Währungsreform Ende Juni 1948 in Gang. Mit der großen Explosionskatastrophe der BASF am 28. Juli 1948 kam viel Leid über ganz Ludwigshafen: vier Gemeindeglieder ließen ihr Leben, zahlreiche weitere wurden verletzt. Durch die Wucht der Explosion traten auch Beschädigungen in der Notkirche im Lutherhaus auf; weil sich während eines Gottesdienstes größere Verputzstücke aus der Decke gelöst hatten und auf die Gläubigen herabgestürzt waren, mußte trotz großer Geldnot eine umgehende Sanierung in Angriff genommen werden. Über ein viertel Jahr hinweg räumte eine Freiwilligenkolonne aus Gemeindegliedern und Quäkern massenhaft alten Schutt des Lutherhauses aus dem Hof des Kindergartens und Brandschutt aus der zerstörten Christuskirche. Zum Abtransport stellten

79 Vgl. ebd., Nr. 17, Jahresberichte, 1945 bis 1947.

die Quäker ihren Lastkraftwagen (mit Benzin!) zur Verfügung[80].

Nach Plänen des Architekten Hans Gelbert, Ludwigshafen, begann im Oktober 1949 das Bauunternehmen Pister den Aufbau des Lutherhauses[81]. Dem Materialmangel und der Geldknappheit entsprechend, erstand das Haus in architektonisch vereinfachten Formen wieder, u.a. verschwanden die alten geschweiften Giebel zum Kirchplatz und zur Kirche hin. Ermöglicht wurde der Bau allein durch ein Darlehen der Gesamtkirchengemeinde[82]. Inmitten der Baustelle feierte die Gemeinde im Jahr 1949 auch zwei Jubiläen. Am zweiten Sonntag nach Pfingsten konnte erstmals das Fest der Goldenen Konfirmation begangen werden. Der erste Konfirmandenjahrgang war 1899 zuerst in der Rheingönheimer Kirche, anschließend nochmals im Betsaal im Hofgut eingesegnet worden. Am ersten Advent, dem 27. November, gab der Kirchenchor in der Notkirche anläßlich seines fünfzigjährigen Bestehens ein festliches Jubiläumskonzert, das durch Solisten und Orchester aus Böhl, Speyer und Mannheim bereichert wurde[83].

Erfreulich war auch die Wiedergewinnung des Gemeindehauses in der Weißenburger Straße 36 (Bahnhofstraße). Nach langwierigen Verhandlungen konnte im Frühjahr 1951 vor der Restitutionskammer bei dem Landgericht Frankenthal mit der Trifels-Wollgesellschaft ein Vergleich geschlossen werden. Ein auf sieben Jahre bestehender Mietvertrag mit einem Kinobetreiber mußte allerdings mit übernommen werden, so

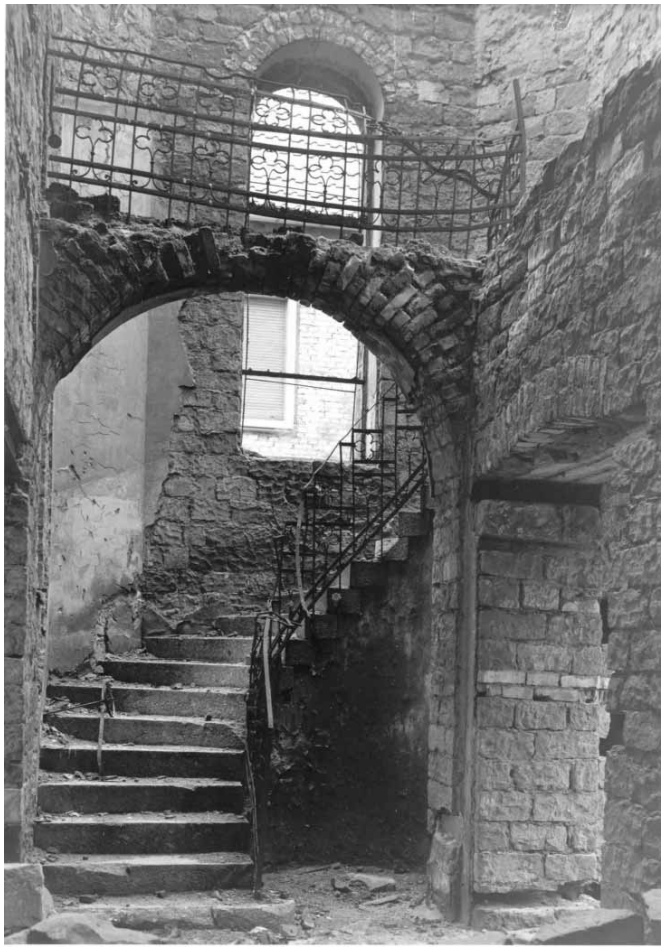


Bild 14: Nordöstliche Vorhalle mit Treppenaufgang, 1952.

daß bis Mitte 1956 nur einige Nebenräume, nicht aber der große Saal des Hauses von der Gemeinde und ihren Vereinen genutzt werden konnte[84].

Den eigentlichen Wiederaufbau der zerstörten Christuskirche nahm die Gemeinde Ende Oktober 1952 in Angriff. Ein Kirchenbauverein war wieder entstanden, dem es bis Ende des Jahres durch Spendensammlungen gelang, über 20.000 DM aufzubringen. Unter Beratung der landeskirchlichen Bauverwaltung entstanden im Zusammenwirken des leitenden Architekten Karl Ot-

80 Vgl. ebd., Nr. 17, Jahresberichte, 1948.

81 Vgl. ebd., Nr. 197.

82 Vgl. ebd., Nr. 17, Jahresberichte, 1949. Zum Wiederaufbau des Lutherhauses vgl. auch Nr. 196 [Kostenvoranschläge, Finanzierung, Gewerke] und Nr. 200 [Pläne].

83 Vgl. ebd., Nr. 17, Jahresberichte, 1949 und Nr. 63.

84 Vgl. ebd., Nr. 17, Jahresberichte, 1951 und Nr. 117, Mietverträge.

terstädter, des Pfarrers und des Presbyteriums Pläne und Kostenvoranschlag, die eine Rohbaukostengrenze von 160.000 DM nicht übersteigen sollten[85]. Die knappen Finanzmittel, welche überwiegend auf Zuwendungen und Darlehen der Landeskirche zurückgingen, ließen einen Aufbau der Kirche zwar auf dem bestehenden Grundriß und unter Einbeziehung erhaltener Fassadenteile, aber in nur stark vereinfachten architektonischen Formen zu. So mußte der Turm mit Zeltdach um 11m ganz erheblich auf 39,5 m verkürzt werden, die flankierenden Seitentürmchen verloren ihre Spitzhelme. Die Einwölbungen von Orgelchor und Altarraum wichen einer flachen Eindeckung, die Fensterrosette im Chor verschwand, drei schmale Hochfenster traten an ihre Stelle. Auch die Rosetten im Turm wurden entfernt, zwei lukenartige Fenster folgten ihnen. Die einstigen Langhausfenster verloren ihre Verjüngungen und erhielten eine romanische Bogenform, die Fensterrosen im Kirchenschiff wurden durch etwas kleinere, einfache Rundfenster ersetzt. Markanteste Veränderung zur Schauseite des Kirchplatzes bleibt bis heute jedoch die Entfernung der Christusstatue und ihrer Nische aus dem Turm. Nach den ursprünglichen Absichten und Beschlüssen von Pfarrer und Presbyterium sollte der Christus an seinem Platz verbleiben, was aus baulicher Sicht außer Frage stand. Die Statue des Namenspatrons ihrer Kirche an ihrem angestammten Platz war innerhalb der Gemeinde nicht allein eine Art Traditionsobjekt, durch die Kriegszerstörungen von Kirche und Ort war der Einladende auch ein gutes Stück zu einem Symbol der Kraft geworden, hatte „der da oben“ doch „ausgeharrt“. Stilistische Empfindungen der

Bild 15: Blick durch das ausgebrannte Kirchenschiff auf Vorhalle und Turm, 1952

frühen fünfziger Jahre und eine Fehleinschätzung der Materialbeschaffenheit der Figur – die eben nicht ein bloßer Gipsabguß, sondern eine kunsthandwerklich durchaus fundierte Bildhauerarbeit repräsentiert – führten zum gänzlichen Umdenken und damit zur Entfernung der Skulptur[86]. Für die nächsten Jahrzehnte fand der Christus eine unglückliche Aufstellung am Fuß des westlichen Treppenhauses zwischen Treppenaufgang und Abstellraumtür.

Die Ausführung des Bauvorhabens übernahm wie bei den vorangegangenen Wiedererrichtungsmaßnahmen die in Mundenheim ansässige Bauunternehmung Jakob Pister, alle anderen Gewerke wurden im Wege von Submissionsverfahren vergeben.

Am 11. April 1953 beging die Gemeinde das Richtfest, am 1. Juni vermauerte Pfarrer Brittinger im Rahmen einer Feierstunde Bauurkunde und Baupläne im Altarraum. Knapp ein Jahr später, am Judika-Sonntag 1954 war die Christuskirche nach mehr als zehnjähriger Entsagung wieder zur Aufnahme der Gläubigen bereit. Ein Mittelgang teilt das Kirchenschiff, beidseitig des Gan-

85 Vgl. ebd., Nr. 17, Jahresberichte, 1952; vgl. auch ebd., Nr. 197 und Abl. 1999, Nr. 34.

86 Vgl. Prot. Landeskirche der Pfalz, Landeskirchenrat, Archiv der Bauabteilung, Nr. 34, Christuskirche Ludwigshafen-Mundenheim ab 1946.

Bild 16: Fragment der Kanzel auf der südwestlichen Chorseite, 1952

ges verlaufen Bankreihen. Der Chorraum ist um 3 Stufen, der zentral positionierte schlichte Altartisch aus hellem Marmor um eine weitere Stufe erhöht[87]. Die Kanzel wurde an alter Stelle an der rechten Chorecke errichtet, der Taufstein auf der gegenüberliegenden Seite. Die dreiseitige Empore ruht auf zehn freistehenden polygonalen Säulen. Mit Betreten der Kirche fällt das an Stelle der einstigen Fensterrosette im Chor getretene Fenstertriptychon in den Blick. Diese drei, 1954 von dem Marburger Künstler Erhardt Klonk gestalteten und in eigener Werkstatt geschaffenen Glasmosaikbilder ziehen durch die Intensität ihrer Farben und die Kraft der einzelnen Darstellung unwillkürlich an. Klonk ist es gelungen, das ungewöhnliche, in seinen Abmessungen von jeweils 45 x 390 cm ausgesprochen schwierige Fensterformat in Vollkommenheit zu füllen: In der ruhenden Mitte Christus am Kreuz, links der durch Jesus vor dem Ertrinken gerettete Petrus, rechts der in ungläubigem Staunen die Wundmale Christi schauende Thomas. Gesichter und Hände der Figuren, Mimik und Gestus von Christus und der sich zu ihm emporreckenden Jünger zeigen diese tiefe Kraft[88].

Der wieder von einem Hahn bekrönte Turm blieb noch bis in den Herbst 1956 stumm, vier neue Kirchenglocken erklangen erst mit der dritten Glockenweihe ab dem 14. Oktober 1956 aus dem Glockenstuhl: Sonntags- und Totenglocke [Schlagton des‘- Dur, 1.770 kg] mit der Inschrift: Christus spricht: *Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe*. – Betglocke [f‘- Moll, 927 kg] mit der Inschrift: Christus spricht: *Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis*. – Hochzeitsglocke [as‘- Moll, 625 kg] mit der Inschrift: *Christus spricht: Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viele Frucht*. – Taufglocke [b‘- Moll, 483 kg] mit der Inschrift: *Christus spricht: Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht*. Das überwiegend aus Spenden der Gemeindeglieder finanzierte Bronze-Geläut stammt aus der Karlsruher Glockengießerei Gebrüder Bachert und wurde am 15. Juni 1956 gegossen. Zwischen 8. und 12. August 1956 läuteten die Glocken erstmals in Frankfurt a. M. auf dem Evangelischen Kirchentag, bevor sie am 30. September unter großer Anteilnahme der Gemeinde in die Christuskirche eingeholt wurden[89].

Pfarrer Heinrich Brittinger, der als Bekenner die Gemeinde durch dunkle Zeiten geführt hatte, wurde am 10. März 1960 plötzlich in die Ewigkeit abberufen. Den Klang einer neuen Orgel vernahm erst sein Nachfolger Pfarrer Ernst Heinrich Roos. Zwischen 1961 und 1968 erstand ein Instru-

87 Die überragende, gestufte Mensa (Platte) ruht auf einem in vierzehn Längsrippen unterteilten Stipes (Unterbau), der mittig das Kreuz trägt.

88 Vgl. Lena Kessel (Hrsg.), Erhardt Klonk, Darmstadt (1963), S. 19, S. 74-75, S. 108 und Wolfgang Medddding, Neue Glasmalerei in der Pfalz, in: Der Turmhahn 3 (1962), S. 6.

89 Vgl. LkZA, GA Mundenheim, Nr. 73 und Abl. 1999, Nr. 64.

ment von G.F. Steinmeyer in Oettingen [2 Manuale, 1 Pedalwerk, 27 klingende Register][90].

Als einer der letzten Schritte der Wiederaufbauarbeit in der kriegszerstörten Kirche kann die Ausstattung der Empore mit einem eigenen Gestühl betrachtet werden. Aus Kostengründen hatten nur die einfachen Stühle aus der Notkirche aufgestellt werden können, im Sommer 1964 folgten mit der Abstufung der Empore zur Sichtverbesserung endlich die Kirchenbänke[91]. Das Langhaus erhielt in Höhe und stilistischer Gestaltung der dortigen Kirchenbänke eine hölzerne Wandvertäfelung (1966)[92].

Ereignissplitter aus dem gemeindlichen Leben nach 1965

Einzelne, in der Fortentwicklung der Gemeinde wichtig scheinende Ereignisse und Vorhaben seien hier aus der Fülle des Gemeindelebens seit Mitte der 1960er Jahre berichtet.

So verließ ***Pfarrer Roos*** aus gesundheitlichen Gründen zum Jahresende 1965 die Christuskirche, ***Pfarrer Walter Hans*** folgte ihm nach. Seinerzeit hatte die Kirchengemeinde rund 8.000 Seelen, reduzierte sich aber noch im gleichen Jahr durch die Angliederung des Herderviertels an die Pfarrei Ludwigshafen-Süd und sank bis Ende der siebziger Jahre auf etwa 5.400 Seelen. Das seit 1917 bestehende Vikariat Mundenheim konnte 1972 endlich in eine volle 2. Pfarrstelle umgewandelt werden, die bis 1975 ***Pfarrer Herbert Wust*** versah. Nach der Versetzung von Pfr. Wust blieb die 2. Pfarrstelle unbesetzt. – Geburtenstarke Jahrgänge ließen den Kindergarten im Gemeindehaus aus allen Nähten platzen, das gesamte Erdgeschoß des Hauses Kirchplatz 3 war belegt. Zur gleichen Zeit zeigte sich, daß das Vereinshaus in der Weißenburger Straße 36 nur unter hohem Kostenaufwand und damals ohne Aussicht auf eine sinnvolle Nutzung zu erhalten war. Deshalb entschloß sich die Gemeinde zum Abriß (Juni 1973) und anschließendem Neubau eines zeitgemäßen Kindergartens mit 3 Gruppenräumen, einem Mehrzweckraum und großem Gartenspielgelände. Als der Kindergarten in sein neues Domizil übergesiedelt war (März 1974), begann die Umwandlung der ehemaligen Kindergartenräume in einen größeren und einen kleineren Gemeindesaal mit kleiner Küche sowie einen Jugendraum (1975).

Mitte 1974 begann eine kleine Gruppe unter Leitung der Kirchenmusikerin ***Inge Kaufmann*** den 1971 ausgesetzten Kirchenchor in Gestalt eines **Singkreises** wiederzubeleben. Seitdem gestaltet diese gemischte Chorgemeinschaft vor allem die Fest- und Feiertagsgottesdienste mit. Um die Besetzung der seit Jahren vakanten zweiten Pfarrstelle voranzubringen, trieb Pfarrer Hans den Bau eines weiteren Pfarrhauses auf dem Eckgrundstück Krügerstraße/Weißenburger Straße voran, Ende 1979 war das Wohnhaus zum Einzug bereit. Im Januar 1980 trat ***Pfarrer Volkmar Giel*** sein Amt an, im September des Jahres wechselte Pfarrer Walter Hans nach vierzehnjährigem Wirken für die Gemeinde nach Haßloch, ***Pfarrer Christoph Braun*** wurde sein Stellennachfolger. – Die Jugendarbeit erfuhr eine Neubelebung, Pfarrer und ein Gemeindediakon bauten ab 1987 das vorhandene Freizeit- und Begegnungsangebot mit Teestube und Café, Disco, Clubtreffen und Jugendfreizeiten aus.

---

90 Vgl. Prot. Landeskirche der Pfalz, Landeskirchenrat, Archiv der Bauabteilung, Nr. 34, Orgel Christuskirche.

91 Vgl. ebd., Nr. 34, Bauakten zur Empore.

92 Vgl. ebd., Nr. 34, Bauakten, Planungen und Kostenvoranschläge für eine Wandvertäfelung (1965-1966).

Eine weitere Erneuerung brachte nach langer Vorbereitungszeit die wiederholte umfangreiche bauliche Umgestaltung des Lutherhauses am Kirchplatz 1-3. Seit dem Erntedankfest am 4. Oktober 1992 verfügt die Gemeinde über einen neuen Ort der Begegnung.

Bauwerk Christuskirche: gestern, heute - morgen

Bild 17: Die Christuskirche 1903

Zur Erhaltung der Christuskirche waren in den vergangenen Jahrzehnten immer wieder kleinere und größere Erneuerungsarbeiten notwendig. So erhielt das Gotteshaus 1968 beispielsweise einen in der Farbgebung bis heute vorhandenen neuen Innenanstrich sowie neue Beleuchtungskörper unter der Empore im Kirchenschiff. Größere Aufwendungen erforderte 1971 die dringend notwendige Sanierung von Turm und Turmhelm der Kirche, ebenso eine Generalüberholung der Orgel im Jahr 1986. Desaströs wirkte am 2. Juni 1999 ein orkanartiger Sturm auf das denkmalgeschützte Gotteshaus[93]: zwei großflächige Löcher im Dach des Kirchenschiffs, herabgewehte Schieferplatten des Turmhelms, Wassereinbruch in die Kirche infolge eines abgerissenen Fallrohrs am Turm, zerstörte Glasscheiben in den Kirchenfenstern. Neben die nötigen Sofortmaßnahmen trat unversehens auch die seit langem verschobene Problematik der Sanierung der Kirchenheizungsanlage. Unter tatkräftiger Beratung und Unterstützung des Architekten Thomas Kunz von der Gesamtkirchengemeinde Ludwigshafen wurde in den Jahren 2000 und 2001 dieses Großprojekt bewältigt. Die alte Niederdruckdampfheizung mit Leitungssystem war 1928 im Keller des Lutherhauses installiert und mit Koks betrieben worden[94]. 1964 ist diese Heizung, welche Kirche und Lutherhaus versorgte, mittels Einbaus neuer Kessel auf Ölfeuerung umgestellt, das Leitungsnetz jedoch beibehalten worden. Jetzt leckte das Heizrohrnetz, die gesetzlich vorgeschriebenen Emissionshöchstwerte waren überschritten und ein weiterer Betrieb der Heizung unmöglich. Moderne Gasbrennwertkessel versorgen heute aus der neuen Heizzentrale in einem Turmzimmer die Christuskirche mit Wärme, ergänzt durch zwei Warmluftstationen im Boden des Kirchenschiffs vor dem Chor. Die Verlegung der neuen Heizleitungen erforderte zugleich den Ersatz

93 Seit März 1992 stehen Christuskirche und Pfarrhaus unter Denkmalschutz; vgl. ebd., Nr. 34, Bauakten, Bescheid der Stadt Ludwigshafen – Untere Denkmalschutzbehörde – v. 30. März 1992.

94 Vgl. LkZA, GA Mundenheim, Nr. 190.

des roten Kunstharzplattenbelags unter den Bankreihen durch einen farblich angeglichenen Kautschukbelag.

Fenstersanierung und die Beseitigung verschiedener Feuchtigkeitsschäden gingen mit dieser Erneuerung einher. Auch konnte im Zuge dieser Maßnahme eine teilweise Umgestaltung des Kircheninnenraums auf den Weg gebracht werden: die ersten drei und die drei letzten Bankreihen wurden entfernt, das Taufbecken ist aus dem Altarraum herunter in das linke vordere Kirchenschiff näher zur Gemeinde versetzt worden. Der Übergang zwischen Langhaus und Chor erhielt so eine freiere, lichtere Atmosphäre. Die einzelne Stufe um den Altar wurde rückgebaut. Aus Resten von Kirchenbänken hat Gemeindeglied Phil Smith einen Ambo geschaffen, der sich hervorragend in den Altarbereich integriert.

Bild 18: Innenraum der Christuskirche heute

Mit dem gewonnenen Raum unter der Empore trat die Neugestaltung in eine weitere Phase ein, das **Projekt Winterkirche** nahm seinen Anfang. Die überzähligen Kirchenbänke fanden dort in überarbeiteter Gestalt vorläufige Aufstellung, ausgerichtet auf das Rundfenster der nordöstlichen Seitenwand. Hier erhielt die Christusplastik erstmals eine würdige Präsentation, von Dispersionsfarbschichten befreit, anstelle der abgeschlagenen eine neue Hand[95]. Ein trinitarisches Mosaikkreuz, das Schüler der 11. Klasse des Theodor-Heuß-Gymnasiums geschaffen und der Christuskirchengemeinde gestiftet hatten, fand ebenfalls seinen Platz in dem angedachten Altarraum. Aus „Winterkirche“ und „Christusstatue“ entwickelte sich unter Initiative von Pfarrerin Sigrid Schramm in Vorschau auf das einhundertjährige Bestehen des Gotteshauses im Jahr 2003 das **Projekt „Mitten unter uns – Jesus Christus mit uns auf dem Weg“**, ein Programm für die vielfältigen Formen der Gemeindearbeit in Gottesdienst, Musik, Reisen, Diskussion, Kunst und Kultur.

Als weiterer Helfer auf diesem neuen Weg fand sich Pfarrer Erhard Domay, zuständig für Fort- und Weiterbildung innerhalb der Landeskirche. Aus seinen Anregungen entwickelte sich das Konzept weiter und fand schließlich seinen Namen: JESU-WEG-KAPELLE.

In einem Zeitraum bis etwa 2004 soll die Jesu-Weg-Kapelle mittels Glasschiebewänden vom Kirchenschiff abtrennbar sein; je nach Nutzung lassen sich Kirchenschiff und Kapelle jederzeit miteinander zu einem großen Ganzen vereinen. Eine Trennung in Einheit ist das Ziel. Ein einfaches Lesepult soll in Einheit mit einem kleinen Altartisch treten, Paramente zur Schriftbetrachtung anregen. Auch das für die Kapelle zentrale

95 Zum Christus vgl. auch Erhard Domay, Unsere Christusstatue – ein Provisorium, Beilage zum Gemeindebrief 60 (1999/2000).

Rundfenster ließe sich mit einer Kreuzsymbolik gestalten und könnte so im Sinne des Weges hin zur Auferstehung seine völlig neue Wirkung auf den Besucher der Kapelle entfalten[96].

Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit. Hebr. 13,8

Dieses Wort begleitet unsere Christuskirche und unsere Gemeinde seit den Anfängen unseres Gotteshauses durch alle guten und dunklen Momente des Alltags. So möge es auch in der vor uns liegenden Zeit unser Halt und unsere Stütze bleiben. Ad multos annos!

Bild 19: Die Christuskirche seit 1954

96 Die Ausführungen zur Sanierung der Heizungsanlage und dem Projekt zur Ausgestaltung der JESU-WEG-KAPELLE basieren auf einem Essay von Herrn Architekt Thomas Kunz, Prot. Gesamtkirchengemeinde Ludwigshafen, den er dem Verfasser freundlicher Weise zur Verfügung gestellt hat.

Impressum

Herausgeber: Protestantische Kirchengemeinde Ludwigshafen-Mundenheim
Verfasser: Lutz Ritter
Satz: Hartmut Runge
Druck: Buch- und Offsetdruck Eugen Sturm, Ludwigshafen-Mundenheim

Ludwigshafen-Mundenheim, im Juli 2004

Der Verfasser dankt sehr herzlich den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern nachfolgender Institutionen für ihre freundliche Betreuung und Hilfe bei Recherche und Bereitstellung von Akten- und Bildmaterial [in alphabetischer Reihenfolge]:

Stadtarchiv Darmstadt — Gesamtkirchengemeinde Ludwigshafen, Herrn Architekt Thomas Kunz — Landeskirchenrat Speyer, Bauabteilung — Landeskirchliches Zentralarchiv, Speyer — Stadtarchiv Worms.

Abkürzungen:

GA Mundenheim Gemeindearchiv der Prot. Christus-Kirche Christuskirche Ludwigshafen-Mundenheim im Landeskirchlichen Zentralarchiv, Speyer

LKR Landeskirchenrat der Evangelischen Kirche der Pfalz – Protestantische Landeskirche

LkZA Landeskirchliches Zentralarchiv, Speyer

Quellen- und Literaturnachweis:

Über die im Anmerkungsapparat gemachten Quellen- und Literaturangaben hinaus wurden verwendet:

Hoffmann, Karl Jakob, Gedenkblätter zum zehnjährigen Bestehen der protestantischen Kirche und Pfarrei Ludwigshafen am Rhein IV, Stadtteil Mundenheim, Ludwigshafen 1913.

Landesamt für Denkmalpflege Rheinland-Pfalz, Stadt Ludwigshafen am Rhein [Denkmaltopographie der Bundesrepublik Deutschland, Kulturdenkmäler in Rheinland-Pfalz, Bd. 8], Düsseldorf 1990.

Protestantische Christuskirchengemeinde Ludwigshafen-Mundenheim (Hrsg.), 75 Jahre Christuskirche Mundenheim, Ludwigshafen 1978.

Bildnachweis:

Bild 1 Dr. Bernhard Rauh, Würzburg
Bild 2 Vorlage StadtA Worms, M 31 382
Bild 3 Hans Arnold, Vorlage: Prot. Pfarramt Mundenheim
Bild 4 LkZA, GA Mundenheim, Nr. 165
Bild 5 LkZA, GA Mundenheim, Abl. 1999, Nr. 93
Bild 6 LkZA Speyer, 154 / 2214
Bild 7 LKA Speyer, 154 / 2226
Bild 8 Vorlage: Prot. Pfarramt Mundenheim
Bild 9 LKA Speyer, 154 / 2234
Bild 10 LkZA Speyer, 154 / 2199
Bild 11 LKR Speyer, Bauabteilung
Bild 12 LKR Speyer, Bauabteilung
Bild 13 LKR Speyer, Bauabteilung
Bild 14 LKR Speyer, Bauabteilung
Bild 15 LKR Speyer, Bauabteilung
Bild 16 LKR Speyer, Bauabteilung
Bild 17 Foto Bergheim, Mundenheim
Bild 18 Hartmut Runge
Bild 19 Gerd Janka

Zusammensetzung des Presbyteriums 2002 bis 2008

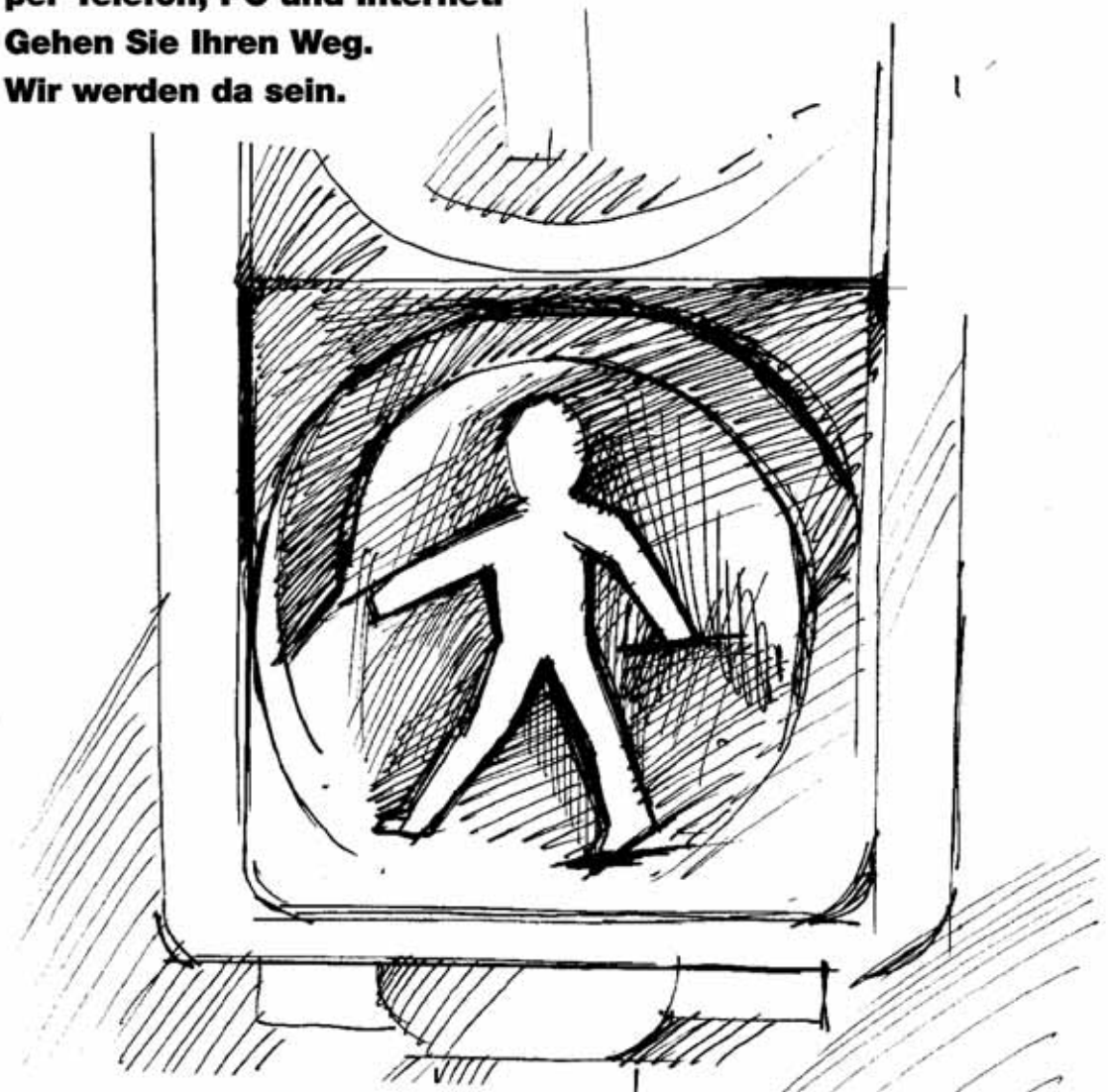
Name	*Alter*	*Beruf*
Ulrike Denk	33	Erzieherin
Elke Hoffmann	58	Pfarrsekretärin
Walter Nuß	51	Lehrer
Helga Kern	50	Oberstudienrätin
Herbert Zahn	63	Installationsmeister
Norbert Bensch	59	Vorsitzender, Dipl. Volkswirt
Christiane Runge	37	Dipl. Sozialpädagogin
Joachim Gölzer	41	Kirchendiener
Marianne Smith	64	Med. techn. Assistentin
Anita Mittrücker	41	Hausfrau
Alfred Kerth	54	Verkäufer
Karlheinz Fichte	53	Elektroingenieur
Hildegard Gutberlet	48	Postangestellte
Horst-Ulrich Herzog	53	Konstrukteur
Ilona Freimann	44	Städtische Angestellte
Heidrun Schmidt	54	Verkäuferin
Sieglinde Helwig	58	Altenpflegerin i. R.

(Stand 1. Advent 2002)

Fit für die Zukunft

Der direkte Weg...

...zum Erfolg: Stadtsparkasse Ludwigshafen,
immer in Ihrer Nähe, 24mal im Stadtgebiet.
Oder nutzen Sie unser direkt-Angebot
per Telefon, PC und Internet.
Gehen Sie Ihren Weg.
Wir werden da sein.

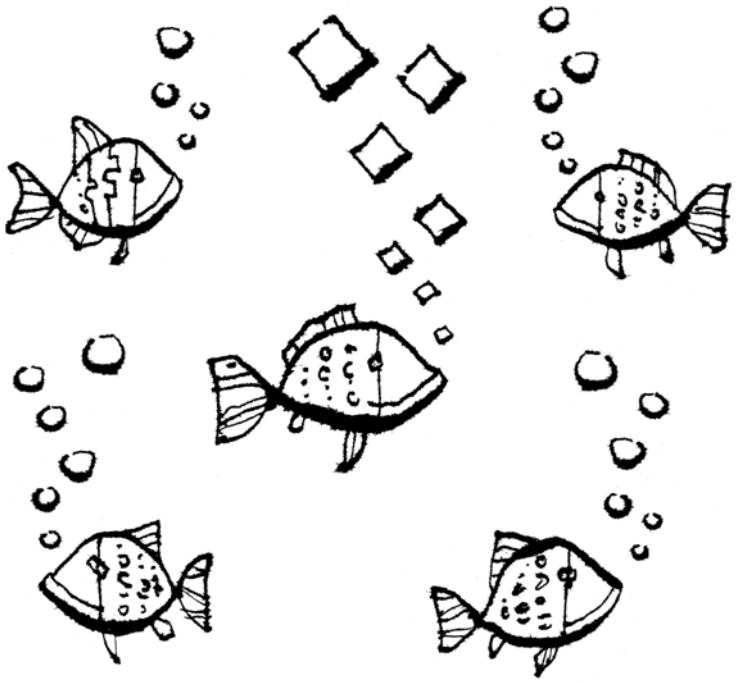


Sprechen Sie jetzt mit uns.

- Telefon: (06 21)59 92-0
- E-Mail: kontakt@stadtsparkasse-ludwigshafen.de
- www.stadtsparkasse-ludwigshafen.de

Stadtsparkasse
Ludwigshafen a. Rh.
Die Bank, die Ihnen nahe steht.

Anders als andere ...



... sind wir, weil wir uns ganz besonders für Menschen im Raum der Kirchen engagieren. Und das macht sich für Sie bezahlt:

- Interessante Beitragsvorteile für haupt- und ehrenamtliche MitarbeiterInnen
- Beitragsfreie Mitversicherung des Ehrenamtes in der Privat-Haftpflichtversicherung
- Spezielle Vorsorge für Menschen mit geistiger Behinderung
- Keine Berufszuschläge in unserem Vorsorge-Programm für junge Leute
- Versicherungen für Singles

Rufen Sie uns an!

Heidi & Raymund Rätz
Falterstraße 29 · 67227 Frankenthal
Telefon (0 62 33) 35 96 59 · Fax 35 96 62
E-Mail raymund.raetz@bruderhilfe.de
Internet www.bruderhilfe.de/raymund.raetz

BRUDERHILFE PAX FAMILIENFÜRSORGE
Versicherer im Raum der Kirchen